NEUES DEUTSCHLAND

ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

1. Jahrgang / Nr. 12 — Berlin, Dienstag, 7. Mai 1946 — Einzelpreis 15 Pf.

Der neue Tag

Die Tafelrunde von Robracken zieht ihre Kreise. Sie kennen das Gut Robracken nicht? Dort wägt Hugenberg, weiland erster Hitlerminister, im Kreise seiner ständigen Mitarbeiter die Zukunftschancen für seine Wiederkehr ab. Sein ehemaliger Fraktionskollege Schlange-Schöningen hantiert bereits als „Fachmann" an der Quelle der nordwestdeutschen Ernährung. Nachdem man nun in Robracken lange genug den Finger in den Wind gehoben hat, ist jetzt das konservative „Wiederaufstehungs"-Programm fertig geworden. Ein Herr Schmidt aus Hannover wurde vorgeschickt, auf einer Versammlung der Deutschen Aufbaupartei des Kreises Rendsburg, die sich der Konservativen Partei eingegliedert hat, dieses Programm zu umreißen. „Tatchristentum" heißt die Parole, mit der die reaktionären Bauernfänger auf die Dörfer gehen wollen. Schmidt propagierte die „Weiße Internationale" des „Christlichen Konservativismus" — und schon aus diesem Grunde sei er gegen jede Bodenreform! Nach einer weiteren Meldung begrüßte der neue konservative Führer die Gegner der Einheit der Arbeiterklasse in den westlichen Zonen, und schließlich trat er noch für den „heimatbewußten Föderalismus" ein. Man sieht, es ist „alles drin". Jede Nuance der politischen Reaktion wurde berücksichtigt!

Herr Schmidt-Hannover ist kein Unbekannter. Schon im ersten Weltkrieg hatte er als Generalstabsoffizier des Oberbefehlshabers Ost an dem Diktat von Brest-Litowsk aktiven Anteil. Die ersten Annektionspläne des deutschen Imperialismus scheiterten. Sofort verschwand der kaiserliche Offizier in der sogenannten Vaterländischen Bewegung, die den Boden für die Wiederauferstehung des deutschen Militarismus vorbereitete. Seit dieser Zeit ist er engstens mit Hugenberg befreundet. Schmidt und Hugenberg waren es, die am 26. Januar 1933 die entscheidenden Verhandlungen mit Hitler, Göring und Frick im Kaiserhof durchführten, um Schleicher zu stürzen und Hitler an die Macht zu bringen. Das Ergebnis dieser Unterredung war der 30. Januar 1933, war die Regierung Hitler, Papen, Frick, Hugenberg, Göring, Neurath — war der Marsch in den Krieg. Zur Belohnung für seine wertvolle Mitarbeit an dieser Entwicklung durfte Otto Schmidt dann die Nachfolge des deutschnationalen Fraktionsvorsitzenden Oberfohren antreten, dem der Kurs zu offen war. Wir wissen nicht, welche Rolle Schmidt im Hitler-Krieg gespielt hat. Seine Schuld an der Kriegsvorbereitung steht jedenfalls fest.

Göring, Papen, Frick und Neurath sitzen heute in Nürnberg. Hugenberg, Schmidt und Schlange-Schöningen aber sind schon wieder „Fachleute", Realpolitiker und Drahtzieher wie nach 1918. Mit alter Zähigkeit hängen sie sich an die manchmal recht weite Schleppe der Demokratie, um diese bei gegebener Zeit wieder zu Fall zu bringen. Ueber den schuldbeladenen Häuptern dieser konservativen Neudemokraten flattert die neue Fahne eines sogenannten „Tatchristentums". Mit Speck fängt man Mäuse. Diese Herren denken jedenfalls, daß die deutschen Werktätigen trotz Hitler nicht klüger sind als vor 15 Jahren.

Explosionen bei Nürnberg

Nürnberg. Riesige Explosionen erschütterten nach Meldung der DPD am Sonnabendabend mit gewaltigen Detonationen Nürnberg, als 15 Kilometer südlich der Stadt ein Munitionslager, in früheren Kriegsgefangenenlagers „Stalo 136" schossen untergebracht war, in die Luft flog.

Amerikanische Truppen waren am Nachmittag damit beschäftigt gewesen, Gewehrmunition zu zerstören, die in einem Wald in der Nähe des früheren Kriegsgefangenenlagers „Stalo 136" aufgestapelt war. Hier waren auch die V-2-Geschosse gelagert.

Unsere Reportage vom Tage

Wo bleibt das Frühgemüse?

Die Aussichten für die Versorgung Berlins — Gefahren des Absickerns zum Schwarzen Markt

Die Berliner Verbraucher besprechen in diesen Tagen mit stärkster Anteilnahme die Versorgung unserer Stadt mit Frühgemüse. Hierzu macht eine alarmierende Meldung die Runde durch Berlin, nach der **eine Sendung Frühgemüse verdarb, ohne zur Verteilung zu kommen.** Eine amtliche Bestätigung dieses Falles war jedoch im Laufe des gestrigen Tages nicht zu erreichen. Da die Berliner nur die sogenannten Grundlebensmittel zugeteilt bekommen, sind sie naturgemäß an dem Verkauf von Frühgemüse aufs höchste interessiert, einmal wegen des Reichtums an Vitaminen nach der vitaminlosen Winterkost, und zum anderen wegen der Möglichkeit, den Küchenzettel endlich der Jahreszeit entsprechend etwas abwechslungsreicher gestalten zu können. Welche Aussichten bestehen nun für die Gemüseversorgung Berlins?

Der Magistrat Berlin läßt zur Zeit den Abschnitt 62 des hiesigen Bezugsausweises für den Gemüseeinkauf bei den Händlern eintragen. Nach unseren Informationen stehen dem Berliner Hauptrnährungsamt aber nur verhältnismäßig geringe Mengen Gemüse für diese Verteilung zur Verfügung: **bis zur Stunde ist die Riesenstadt Berlin — so grotesk das klingen mag — auf Selbstversorgung angewiesen.** Das Hauptrnährungsamt wird sich bei seinen Anlieferungen vorderhand nur auf die Erzeugung der Erwerbsgärtner Berlins stützen können, die die Aufgabe haben, ihre Erzeugung an die ihnen benachbarten Stadtbezirke abzugeben. Dazu kommt die Produktion der Berliner Rieselfelder und eines Teils unserer Stadtgüter, die allerdings ihre Gemüseerzeugung erheblich über das bisherige Maß hinaus gesteigert haben, so daß man hier hofft, bis zu etwa 40 Prozent den Bedarf Berlins decken zu können. Zu dieser optimistischen Schätzung kommt dann noch das Aufkommen der Kleingärtner und der Brachland-Aktion, das sich jedoch einer behördlichen Verteilung entzieht.

Auf jeden Fall bleibt eine einschneidende Versorgungslücke. Denn die Berliner Eigenreserven an Gemüse können niemals die großen Zufuhren ersetzen, von denen Berlin als Gemüseverbraucher lebte, zum anderen vermögen

(Fortsetzung auf der 2. Seite)

Sowjet-Vorschläge zu Triest

Paris, 6. Mai (TASS). Der Außenministerrat begann jetzt die Beratungen über die italienisch-jugoslawische Grenze. Auf der Sonnabendsitzung entwickelte Molotow den Standpunkt der sowjetischen Delegation. Die Sowjetdelegation hob hervor, die Julische Mark sei vornehmlich von slawischer Bevölkerung bewohnt. Mit der Ausnahme von einigen Küstenstädten, die auch nur wenige neu Zugezogene aufweisen, besteht ihre Bevölkerung aus Kroaten und Slowenen. Italiener gehören nicht zum Hauptbestand der Bevölkerung dieses Gebietes. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Julische Mark ein jugoslawisches Gebiet ist.

Die Sowjetdelegation betonte, daß die Triester Frage besondere Aufmerksamkeit erfordere. Triest besitze zwar eine gemischte Bevölkerung, in welcher die Italiener überwiegen, aber im Gegensatz hierzu besteht die gesamte Vorstadtbevölkerung und die Bevölkerung der Umgebung der Stadt aus Slawen, genau wie im übrigen Gebiet der Julischen Mark. Die Sowjetdelegation glaubt, daß das dem Rat der Außenminister unterbreitete Material beweise, daß Triest das Zentrum der Julischen Mark ist. Triest kann nicht von der Julischen Mark getrennt werden.

Für Italien sei Triest gerade nur ein weiterer Hafen, da es größere Häfen besitzt. Für Italien ist Triest in erster Linie militärischer Stützpunkt und Waffenplatz zur Ausdehnung seines Einflusses auf die angrenzende slowenische und kroatische Bevölkerung, welche, vom Standpunkt des Interesses zur Sicherung eines dauerhaften Friedens gesehen, voller Gefahren ist. Für Jugoslawien ist Triest der einzige Hafen von nationaler Wichtigkeit. Triest von der Julischen Mark zu trennen, würde bedeuten, Jugoslawien seines einzigen großen Hafens zu berauben und Triest die Basis für eine weitere natürliche Entwicklung zu nehmen.

Die Rede des italienischen Premierministers vom Freitag behandelnd, wies die Sowjetdelegation darauf hin, daß de Gasperis Ansprüche auf beinahe den größeren Teil der Julischen Mark, ebenso wie auf Fiume, Zara, die Kerso-Insel usw. zeigen, wie beharrlich die Expansionsbestrebungen sind. Die von de Gasperi angegebenen Unterlagen hinsichtlich der in Jugoslawien verbleibenden Italiener finden in den verfügbaren Unterlagen keine Bestätigung.

Die Sowjetdelegation gelangte zu folgendem Beschluß: „Die Sowjetdelegation stimmt für Befriedigung der nationalen Ansprüche Jugoslawiens, die dem Rat der Außenminister unterbreitet und auf der Sitzung des Rates durch den jugoslawischen Premierminister Kardelj überzeugend verteidigt worden sind. Sie sieht dieselben als wohlbegründet an. Die Sowjetdelegation betonte nachdrücklich, daß es bei einer solchen Lösung der Frage der italienisch-jugoslawischen Grenze möglich sei, eine gute Grundlage zu schaffen für die Entwicklung beständiger freundschaftlicher Beziehungen zwischen Italien und Jugoslawien. Eine solche Lösung der Frage der Julischen Mark und besonders Triests begegnet aber auch den Interessen der dem Hafen von Triest nahegelegenen Staaten, nämlich der Tschechoslowakei, Ungarns, Oesterreichs, Rumäniens, Polens und anderer. Die Sowjetdelegation wies abschließend darauf hin, daß diese Lösung im Interesse der Errichtung eines dauerhaften Friedens sei, da sie einen höchst gefährlichen Waffenplatz für die gegen die slawischen Völker gerichtete imperialistische Aggression beseitigt.

Bevins neuer „Ruhrplan"

London, 6. Mai (SNB). Reuter gibt eine Meldung des diplomatischen Berichterstatters des „Daily Telegraph" aus Paris wieder, daß der britische Außenminister Bevin einen Plan für einen gesonderten „Ruhrstaat" vorgebracht habe. Dieser Staat soll angeblich auch Bayern, Württemberg, einen Teil der Rheinprovinzen sowie Westfalen umfassen und unter die ausschließliche Kontrolle Großbritanniens, Frankreichs, Belgiens, der Niederlande und Luxemburgs gestellt werden. Die Hoheitsrechte der „Kontrollkommission" sollen sich über 50 Jahre erstrecken.

Französische Berichterstatter stellen fest, daß dieser Vorschlag völlig von dem französischen Plan für das Ruhrgebiet abweicht.

Unsere Stellungnahme zur Ruhrfrage ist des öfteren publiziert worden. Bei der weitreichenden Bedeutung des jetzigen englischen Vorschlages und der unerwarteten Wendung in dieser Frage, wird man präzisierte Angaben über den Plan abwarten müssen, um ausführlicher darauf eingehen zu können.

Verfassungsentwurf abgelehnt

London, 6. Mai (SNB). Die Endergebnisse des Volksentscheids in Frankreich sind einer Reutermeldung zufolge:

9 130 784 Stimmen für die Verfassung, 10 670 993 gegen die Verfassung.

Das Ergebnis von Korsika wird das Gesamtergebnis nicht nennenswert verändern, erklärte dazu der Pariser Rundfunk.

Die Vorstädte von Paris gaben 594 113 Ja-Stimmen gegen 443 950 Nein-Stimmen ab. Das Gesamtergebnis von Groß-Paris lautet: 1 189 855 Ja-Stimmen, 1 204 860 Nein-Stimmen.

Die Ablehnung des Entwurfes der neuen Verfassung wird zweifellos während der nächsten Monate einen bedeutenden Einfluß auf das politische Leben Frankreichs ausüben. Im Falle der Annahme des Entwurfes hätte am 2. Juni die neue Kammer gewählt und hätte nach den Wahlen eine reguläre Regierung gebildet werden können. Die Ablehnung des Verfassungsentwurfes bei der Volksabstimmung aber wird zur Folge haben, daß der provisorische Zustand, in dem sich Frankreich seit der Befreiung befindet, um weitere sieben Monate verlängert wird. Denn nun muß am 2. Juni eine neue Verfassunggebende Versammlung gewählt werden und die neue Regierung wird wieder nur eine provisorische Regierung sein. Im Verlaufe von sieben Monaten muß dann ein neuer Verfassungsentwurf ausgearbeitet werden, der wieder Gegenstand einer Volksabstimmung sein wird.

Im Verfassungskampfe geht es in der Hauptsache um die Frage, ob das bisherige Zweikammersystem aufrechterhalten oder aber das Einkammersystem eingeführt werden soll. Die Gegner des Verfassungsentwurfes stützen sich vor allem auf das Argument, daß die Abschaffung des Senates — der zweiten Kammer — zu einer Diktatur der Mehrheit führen könnte. Mit diesem Argument setzte sich Ministerpräsident Gouin noch kurz vor der Abstimmung auseinander. Er erklärte, daß Diktaturen nicht die Folge von Verfassungstexten, sondern von bestimmten Ereignissen und einer bestimmten Politik seien. Die alten Verfassungsgesetze hätten Frankreich nicht die Schande des Petain-Regimes erspart; der Senat habe nur die Verwirklichung demokratischer Gesetze verschleppt und sich als ein Hindernis der fortschrittlichen Entwicklung erwiesen.

Der Verfassungsentwurf war, bevor er am 5. Mai der Volksabstimmung unterworfen wurde, in der Kammer mit den Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten gegen die Stimmen der Katholischen Volkspartei (MRP) und der Rechtsgruppen angenommen worden. Die MRP und die Rechte führten während der letzten Wochen eine heftige Kampagne gegen die neue Verfassung durch, in der insbesondere auch von dem noch immer großen Prestige General de Gaulles Gebrauch gemacht wurde. Es ist bekannt, daß de Gaulle, der von breiten Massen des französischen Volkes als Retter Frankreichs geschätzt wird, den Verfassungsentwurf ablehnt. Dieser Umstand hat sicher einen nicht unwesentlichen Einfluß auf das Abstimmungsergebnis gehabt. Eine bestimmte Rolle hat auch der Umstand gespielt, daß die Anhänger des Verfassungsentwurfes die Wahlkampagne nicht einheitlich durchgeführt haben.

Pressestimmen aus Paris

Paris, 6. Mai (SNB). In dem „Populaire" stellt der Leitartikler einer Meldung der Agentur France Presse zufolge fest, daß „die Hälfte des Landes" dem Appell der Linksparteien gefolgt ist, während „die Hälfte der Nation sich durch Parolen hat leiten lassen.

„Wenn Frankreich", fährt der Artikelschreiber fort, „sich in dieser Weise in zwei feindlich gesinnte Blocks spaltet, so ist nicht der Sozialismus daran schuld, sondern die, welche durch ihre Politik und ihr Wahlinteresse die nationale Zusammengehörigkeit ihren schmutzigen Berechnungen in einem außerordentlich ernsten Augenblick geopfert haben."

In der „Humanité" gibt Georges Cogniot der Meinung Ausdruck, daß die „Klasse der Arbeiter und Schaffenden nicht verfehlen wird, gewisse Schlußfolgerungen aus den Ergebnissen des Volksentscheides zu ziehen. Eine der Lehren, die ganz natürlich aus der Abstimmung entspringen", schreibt er, „ist die bedauerliche Tatsache, daß die Einheit der im Lager der Ja-Sager vertretenen Kräfte nicht vollständiger gewesen ist. Also Einigkeit mehr denn je".

Die gesamte Rechtspresse jubelt ...

Inflation in England

London, 6. Mai (SNB). Nach einem Bericht des Atlas-Dienstes der Reuteragentur kommt in Großbritannien die Lawine der Inflation in Bewegung. Kaum ein Tag vergeht ohne Warnung von Politikern und Leitern großer Gesellschaften vor der Gefahr der Inflation. Es handelt sich hierbei mehr um eine Fortsetzung der Inflation, denn die Masse der englischen Kriegsausgaben wurde durch eine kontrollierte Inflation finanziert. Der Notenumlauf wurde unter diesem System im Kriege verdreifacht. Unter dem Druck dieses überschüssigen Geldes wird die Kaufkraft angesichts der fehlenden Waren die Preise in die Höhe treiben, was wiederum zu Forderungen nach höheren Löhnen führen muß.

Im Gegensatz dazu zeigt der letzte Handelskammerausweis ein Ansteigen der Produktion.

Gespannte Lage in Palästina

New York, 6. Mai (TASS). Der Korrespondent der Agentur United Press in Jerusalem teilt mit, daß die englische Militärregierung in Palästina alle Polizeikräfte in Kampfbereitschaft gesetzt hat, dazu auch Militär in Stärke von fünf Divisionen mit 60 000 Mann. Die Engländer drohen mit dem Belagerungszustand.

An dem eintägigen Streik, der als Protest gegen die Vorschläge der anglo-amerikanischen Kommission zur Palästina-Frage organisiert wurde, nahmen ungefähr eine Million Araber teil.

In Jerusalem kam es im Zusammenhang mit dem Streik zu einer Kundgebung, an der ungefähr 15 000 Menschen teilnahmen. Die Demonstranten marschierten durch die Straßen der Stadt mit der Parole: „Nieder mit den Engländern und Amerikanern". Sie bewarfen die Polizei und englisches Militär, das die Menge zerstreuen wollte, mit Steinen. Der Verkehr in allen arabischen Städten Palästinas — Nazareth, Akka, Nabulus, Jaffa, Heberon und Charza — ist stillgelegt. Alle Geschäfte und Cafés sind geschlossen.

Sechs arabische Parteien Palästinas sandten an die arabischen Führer in der ganzen Welt ungefähr 200 Telegramme, in welchen sie die Eröffnung eines „Heiligen Krieges" gegen die Vereinigten Staaten von Amerika und England fordern.

Die Agentur Associated Press teilt aus Jerusalem mit, daß nach der Rede des arabischen Führers Djemal Husseni zu den Demonstranten, in welcher er die Vorschläge der anglo-amerikanischen Kommission zur Palästina-Frage kritisierte, englisches Militär Stacheldraht und Straßensperren errichtete, um die Demonstranten zu verhindern, durch das Damaskus-Tor zu marschieren.

Ueber 1000 arabische Jugendliche demonstrierten vor den Toren Jerusalems, warfen mit Steinen auf die Polizei und englisches Militär, das sich ihnen entgegenstellte und Schreckschüsse über die Köpfe der unbewaffneten Demonstranten hinweg abgab.

Irak protestiert

Bagdad, 6. Mai (SNB). Wie Reuter meldet, veröffentlichte die irakische Regierung eine Protestnote gegen den Bericht der anglo-amerikanischen Palästina-Kommission, dessen Annahme ihrer Meinung nach zur Beunruhigung im Mittleren Osten führen würde. Die Erklärung besagt, daß die Beschlüsse der Kommission als agressive Handlung gegen die internationalen Gesetze betrachtet werden würden und stellt fest, daß die Palästina-Kommission überhaupt illegal war.

Nach Meldug der Assopress-London beschloß die vereinigte Front der politischen Parteien des Irak, für den kommenden Freitag als Protest gegen den Palästina-Bericht im ganzen Lande einen Generalstreik auszurufen.

Die anglo-ägyptischen Verhandlungen

Kairo, 6. Mai (TASS). Die hiesige Zeitschrift „Misreifatat" schreibt, daß der Schleier des Dunkels, der über den englisch-ägyptischen Verhandlungen liegt, Besorgnis errege. „Sydki Pascha", so heißt es in der Zeitschrift, „versprach in seiner letzten Rede, daß die ausländischen Truppen Aegypten bald räumen würden. Das Land fordert aber die amtliche Zusicherung, daß die Briten die Verhandlungen nicht verzögern werden, um Zeit zu gewinnen und uns so der Möglichkeit zu berauben, uns an den Sicherheitsrat zu wenden, der jetzt von einem Aegypter präsidiert wird. Unsere Geduld ist zu Ende. Mögen die britischen und ägyptischen Vertreter inne werden, daß alles eine Grenze hat!"

Die gleiche Zeitschrift widerlegt die Gerüchte, daß die englisch-ägyptischen Verhandlungen angeblich zu Beschlüssen einer bestimmten Art geführt hätten.

Vom Wiederaufbau unserer Städte

Neue Wohnungen, neue Arbeitsstätten, unsere tägliche Sorge — *Foto: Pällot*

Großer Erfolg der Sowjet-Staatsanleihe

Moskau, 6. Mai (Rundfunk). Die Sowjetpresse bringt Einzelheiten zu der überwältigenden Ueberzeichnung der neuen Staatsanleihe. In Moskau, Leningrad und vielen anderen Industriestädten wurde die für die Zeichnung festgesetzte Summe bereits überschritten. Laut Berichten, die im Finanzministerium der Sowjetunion eingelaufen sind, betrug die Zeichnung zur neuen Anleihe in Moskau etwa 1463 Mill. Rubel, in Leningrad über 512 Mill. Rubel, in Kiew, der ukrainischen Hauptstadt, über 145 Mill. Rubel und in Nowosibirsk etwa 128 Mill. Rubel. Erfolgreich verläuft die Zeichnung der Anleihe auch in Baku, Tbilisi, Taschkent, Riga, Aschchabad und anderen Städten. Die Arbeiter und Angestellten zeichneten meistens mehr als einen Monatsverdienst.

Saillant über Sowjetgewerkschaften

Paris, 6. Mai (TASS). Der Generalsekretär der Weltgewerkschaftsföderation, Louis Saillant, erstattete in Paris auf einer Veranstaltung der Gesellschaft „Frankreich — UdSSR" einen Bericht über die Sowjetgewerkschaften. Die Sowjetgewerkschaften, so erklärte er, waren nicht nur eifrige Organisatoren der industriellen Mobilmachung im Kampf gegen die faschistischen Eindringlinge, sondern auch die Wegbahner bei der Gründung der Weltvereinigung der Gewerkschaften. Nach dem Siege über Hitlerdeutschland eröffne sich den Sowjetgewerkschaften eine neue Aufgabe: der Wiederaufbau des Landes durch die Erfüllung des Fünfjahrplanes. Saillant behandelte im einzelnen die Hauptpunkte des Fünfjahrplanes und sagte abschließend: „Es ist unmöglich, eine neue Welt ohne diejenigen aufzubauen, die schon die neue Welt auf einem Sechstel des Erdballs errichtet haben."

Schachländerkampf Sowjetunion—Großbritannien

Moskau, 6. Mai (TASS). In der Zeit vom 19. bis zum 22. Juni wird ein internationaler Radio-Schachwettkampf zwischen den Ländermannschaften der Sowjetunion und Großbritanniens durchgeführt werden. Von jedem Lande werden je zehn Spieler und zum ersten Male in einem Länderwettkampf je zwei Frauen teilnehmen. Die sowjetische Mannschaft wird im wesentlichen die gleiche sein wie diejenige, die im Wettkampf gegen die Vereinigten Staaten spielte. An der Spitze wird der sowjetische Meister, Großmeister Botwinnik, stehen. Die Schachspielerinnen, die sowjetischen Meisterinnen Belowa und Rudenko, werden zum erstenmal an einem solchen Wettkampf teilnehmen.

Prachtkämpfe auf der „Palast"-Matte

Wie zu erwarten, wurde die 3. Ringkampf-Matinee auf der „Palast"-Matte, mit ihren beiden Klassepaarungen Hans Schwarz jun.-Berlin gegen Franz Klesska-Behrens-Lauenburg (Pommern) und Fritz Kley-Berlin gegen den Rumänen Vasil Colev, ein glänzender Erfolg für den Veranstalter. Das Haus war, dank der (allerdings noch nicht genügend) herabgesetzten Preise, gut besucht. Die Zuschauer kamen voll auf ihre Kosten, denn es gab wirklich ausgezeichneten Sport, kraftvoll durchgeführte Kämpfe mit viel technischen Leckerbissen.

Den Einleitungskampf bestritten der bisherige Berliner Amateurmeister Kurt Fey und Günther Nitz. Fey bewies seine „Profi-Reife" und holte sich nach 8 Minuten Kampfdauer einen vielapplaudierten Schultersieg.

Die Stimmung stieg beim zweiten Kampf, den der Rumäne Vasil Colev (98 kg) und Fritz Kley-Berlin (95 kg) bestritten. Kley, immer noch äußerst gewandt, konnte wohl die erste Runde für sich buchen (2 : 1), die zweite aber ging mit dem gleichen Ergebnis an Colev, der kürzlich erst nach 18 Minuten von Hans Schwarz geworfen werden konnte. Die Schlußrunde bewies die Gleichwertigkeit der Gegner, „Unentschieden" (6 : 6) lautete das gerechte Urteil.

Im Hauptkampf standen sich Hans Schwarz jun.-Berlin (96 kg) und Franz Klesska-Behrens-Lauenburg (92 kg) gegenüber. Wer Hans Schwarz ist, ist genügend bekannt. Klesska-Behrens aber ist, oder war es bisher, der große Unbekannte (wenigstens im Ringen). Der aus Lauenburg-Pommern gebürtige ist 40 Jahre alt und ein erstklassiger Artist, dessen Spezialität der moderne Kraftakt ist. Nach einer 27jährigen aktiven Artistenzeit wird er sich demnächst im „Palast" mit einer Abschiedsvorstellung von der Artistik zurückziehen.

Im Kampf selbst wurde Hans Schwarz nichts geschenkt, der voll aus sich herausgehen mußte. 4 : 2 ging die erste Runde an den Berliner. In der zweiten Runde verstand es Klesska-Behrens immer wieder, sich mit artistischer Gewandtheit aus allen gefährlichen Situationen zu retten und seine kraftvollen Angriffe brachten Schwarz mehrmals in Verlegenheit. Mit 3 : 2 ging die Runde an Klesska und mit einem knappen Punktsieg (9 : 6) für Schwarz endete der Kampf.

Vorher hatte in einem temperamentvollen Treffen Robert Wickerts-Schöneberg (80 kg), Alfred Rau-Berlin (78 kg) nach 12:35 Minuten Kampfdauer geschlagen und im Schlußkampf triumphierte Hermann Kawall-Berlin (33 Jahre) über den Elsässer Bonge (44 Jahre) durch einen überraschenden Ueberstürzer nach 8:45 Minuten Kampfdauer. **K.**

Unser Leitartikel

Wohin geht die CDU?

—ab. Ein gebranntes Kind scheut das Feuer, und in der Erinnerung werfen manche Figuren aus dem Kampf um eine deutsche Demokratie ihre Schatten auch in die Gegenwart. Wir erinnern uns an Professor Weber, Heidelberg, der in der wilhelminischen Zeit und auch während des ersten Weltkrieges als ein konsequenter bürgerlicher Demokrat galt und in manchen innerpolitischen Fragen es auch zweifellos war. Er war der erste und lange der einzige im Kreise der deutschen bürgerlichen Politiker, der es wagte, offen von einem Versagen des deutschen Bürgertums bei der Durchführung seiner historischen Mission zu sprechen und die Einschaltung der Arbeiterbewegung in die Staatsführung, ja, die Uebernahme der Staatsführung durch diese, forderte. Als wir jetzt wiederum seine Aufsätze aus der Zeit des ersten Weltkrieges und manches aus der Zeit vorher von ihm lasen, waren wir erschrocken über den unverhohlenen Imperialismus, den dieser „Demokrat" verfochten hatte, über die von ihm offen propagierte Expansion nach dem Osten und manches mehr, was im Hitlerreich von den deutschen Imperialisten dann zu verwirklichen gesucht wurde. Die Erinnerung an diesen Demokraten, an dessen imperialistischem Gesicht wir seinerzeit blind vorübergingen, ist uns eine ernste Mahnung heute.

Als wir am Sonntag in der „Neuen Zeit" den Aufsatz Jakob Kaisers „Verpflichtung der Union" lasen, wurden wir an diesen Professor Weber, Heidelberg, erinnert. Nicht, daß wir Jakob Kaiser mit Weber gleichstellen wollen. In vielem, was Jakob Kaiser in seinem Sonntagsartikel sagte, im besonderen, wenn er davon spricht, daß, je entschlossener Deutschland an seinen sozialen Neuaufbau geht, einen um so größeren Dienst es Europa tut, sind wir voll und ganz einverstanden. Was uns in dem Aufsatz Jakob Kaisers aufhorchen ließ und in uns Erinnerungen weckte, war etwas anderes.

Während der letzten Wochen, als unsere ganze Aufmerksamkeit durch die Herstellung der Einheit der Arbeiterbewegung in der Sowjetzone als dem überragenden Ereignis im deutschen politischen Leben in Anspruch genommen war, vollzogen sich Veränderungen oder, besser gesagt, zeigten sich Tendenzen und Erscheinungen innerhalb der CDU, die nicht unbesprochen bleiben dürfen.

Um was handelt es sich? Kurz gesagt darum, daß in der CDU Kräfte am Werke sind, die sie von dem bisherigen Wege ab auf den Weg einer Konzentrationspartei der deutschen Reaktion leiten wollen. Niemand in unseren Kreisen ist es bisher eingefallen, die CDU in Berlin und im Sowjetsektor mit der Christlich-Sozialen Union in Bayern gleichzusetzen. Nun hat dies Jakob Kaiser selbst getan, indem er in seinem Sonntagsartikel den Wahlerfolg der CSU und ihrer Schattierungen in der amerikanischen Zone allgemein als „Zug zur Rück- und Neubesinnung auf die disziplinierenden Kräfte der christlichen Gesetze" ansprach, diese Wahlerfolge schlechthin auch für die CDU in der Sowjetzone in Anspruch nimmt und mit keinem Wort darauf eingeht, wie diese Wahlerfolge zustande kamen, wer die Wortführer der CSU in Bayern sind. Wer sie sind, zeigt zur Genüge die Tatsache, daß vor kurzem ihr Vorsitzender, der seinerzeitige Ministerpräsident Schäffer, durch die Besatzungsbehörden wegen nazistischer Betätigung aus dem politischen Leben entfernt werden mußte; das zeigen weiter die Tatsachen der Hineinziehung der Kirche und der Religionsfrage in den politischen Tageskampf, die Förderung separatistischer Tendenzen durch diese Partei, deren Führung im Grunde nichts anderes will als eine Fortsetzung der Politik der Bayerischen Volkspartei, die unter Held, Schäffer und Wohlmut Hitler in Bayern großgezogen hat und während der ganzen Zeit der Weimarer Demokratie die beste Stütze der deutschen Reaktion war.

Die in dem Sonntagsartikel Jakob Kaisers zum Ausdruck kommende Solidarisierung mit der Christlich-Sozialen Union in Bayern zeigt, daß sich in der CDU Dinge vorbereiten und gestalten, die für die übrigen Parteien des antifaschistischen Blocks nicht gleichgültig sein können. Will die CDU unter der Losung Christentum, so wie es die Massen in ehrlicher Ueberzeugung verstehen, ein Sprungbrett schaffen für die deutsche Reaktion? Ist Jakob Kaiser einverstanden mit jenen Bestrebungen, die Kirche und Religion ins politische Leben hineinziehen wollen? Das sind Fragen, die wir stellen und die einer Beantwortung bedürfen, noch bevor die Parteien des antifaschistisch-demokratischen Blocks in der Sowjetzone in die Wahlkampagne eintreten.

Ein Bekenntnis zur Demokratie und zur sozialen Neugestaltung Deutschlands hat nur dann Wert, wenn man gleichzeitig gewillt ist, den Kampf zu führen gegen die Reaktion und gegen imperialistische Tendenzen.

Funk: „Jeder Mensch will ja mal etwas sein"

Nürnberg, 6. Mai (SNB — Eigener Bericht). „Jeder Mensch will ja mal etwas sein", erklärte der Angeklagte Funk in der heutigen Vormittagssitzung. Darum habe er sich „über die Aufgabe gefreut, die Friedenswirtschaft in eine Kriegswirtschaft zu verwandeln". Funk erklärte: Das Herz habe ihm als einem echten deutschen Mann höher geschlagen, als er die territorialen Ansprüche Hitlers erkannt hätte.

Ueber den Ueberfall auf die Sowjetunion behauptet Funk, nicht informiert gewesen zu sein, obwohl er die Tatsache nicht abstreiten kann, bereits Ende April 1941 Besprechungen mit Rosenberg über die Wirtschaftspläne der Nazis im Osten geführt zu haben.

Die von ihm getroffenen Maßnahmen gegen die Juden habe er angeblich unter dem Druck von Goebbels und Ley durchgeführt. Als sein Verteidiger ihn daran erinnert, daß er in einer Vernehmung bei der Behandlung der Judenfrage einen Nervenzusammenbruch erlitt, zu weinen begann und erklärte: „Damals hätte ich zurücktreten sollen, ich bin schuldig", gibt der Angeklagte folgendes Geständnis ab:

„Ich war damals aus dem Krankenhaus direkt ins Gefängnis gekommen und wußte nicht, daß ich als Räuber und Mörder und ich weiß nicht als was sonst noch angeklagt werde. Ich muß zugeben, daß meine Vernehmung mit außerordentlicher Rücksicht und Schonung durchgeführt wurde. Als mir die Terror- und Gewaltmaßnahmen gegen die Juden vorgehalten wurden, erlitt ich einen seelischen Zusammenbruch. In diesem Augenblick kam mir zum Bewußtsein, daß von hier aus das Verhängnis bis zu den entsetzlichen Dingen, die wir jetzt kennengelernt haben, seinen Weg nahm. Ich empfand in jenem Augenblick eine tiefe Scham und eine schwere Schuld vor mir selbst, und ich empfinde sie heute genau so."

Funk versucht dennoch, sich von seiner Mitschuld an diesen Verbrechen reinzuwaschen, seine Verordnungen wären an sich, so behauptet er, keine Verbrechen gegen die Menschlichkeit gewesen. Er habe die „Pflicht gegen den Staat" seiner „inneren Stimme vorangestellt".

Auch den Vorwurf, sich an der Ausbeutung der besetzten Gebiete beteiligt zu haben, versucht der Angeklagte zurückzuweisen. Er habe angeblich „nicht gewußt", was für Funktionen der Einsatzstab Rosenberg gehabt hat.

Hiermit endete die heutige Vormittagssitzung.

Nach einigen Fragen der Verteidiger in der Nachmittagssitzung nimmt der Anklagevertreter der Vereinigten Staaten, Dodd, den Angeklagten Funk ins Kreuzverhör.

Funk behauptet, er sei von dem Ueberfall auf die Sowjetunion überrascht worden. Der Ankläger legt ihm daraufhin das Protokoll einer Besprechung vor, welche im Mai 1941 stattgefunden hat. In dieser Besprechung war es Funk selbst, der über die Geldmittel sprach, die zur Ausbeutung der Ukraine und des Kaukasus notwendig sein würden. Funk versucht sich herauszureden: „Ja, man mußte für den Fall, daß diese Länder erobert worden wären, vorbereitet sein."

Dodd: Sie wußten also von dem bevorstehenden Angriff? — Funk: „Seit der Ernennung Rosenbergs wußte ich, daß ein Krieg drohte."

Dodd schneidet ein neues Thema an. Er fragt den Angeklagten, wieviel Gold die Reichsbank im Jahre 1941 besessen habe. Funk antwortet, daß im Jahre 1939 eine halbe Milliarde vorhanden war, und daß später das Gold der tschechoslowakischen Nationalbank sowie das belgische Gold hinzukam.

Dodd: „Wann haben Sie das Geschäft mit der SS begonnen?"

Funk: „Ich habe nie ein Geschäft mit der SS begonnen. Puhl teilte mir mit, es wäre eine Einlieferung von der SS angekommen. Ich dachte erst, es handele sich um ein Depot. Puhl sagte mir dann, dieses Gold könne von der Reichsbank verwendet werden. Und ich dachte, daß es sich hier um Goldmünzen handelte, die den Konzentrationshäftlingen abgenommen wurden."

Dodd: „Wurden auch Goldzähne in der Reichsbank deponiert?"

Funk: „Ich weiß davon nichts."

Der Ankläger erklärt daraufhin dem Gericht, daß er in der Lage ist, einen Filmstreifen vorzuführen, der von den Alliierten in der Reichsbank aufgenommen wurde, sowie eine eidesstattliche Erklärung des Reichsbankdirektors Puhl vorzulegen.

Hilfe für die Heimkehrer

In den nächsten Wochen und Monaten kehren aus allen Himmelsrichtungen die von ihren Angehörigen schon lange sehnlichst erwarteten entlassenen Kriegsgefangenen in ihre Heimat zurück. Viele von ihnen können erst hier ihre Angehörigen suchen. Aus der Sowjetunion werden Tausende ankommen, die von den nazistischen Kriegsverbrechern als vermißt oder für tot erklärt worden sind.

Die Heimkehrer finden in der Heimat völlig neue Verhältnisse vor. Sie müssen sich in eine neue Welt einpassen und die Kraft finden, daß sie trotz aller kleinen Schwierigkeiten des Alltags freudig am Neuaufbau der Wirtschaft und der Gestaltung der Demokratie mitarbeiten.

Dieser Anfang wird für die Heimkehrer nicht leicht sein. Die gesamte Bevölkerung, alle Behörden, namentlich die Arbeitsämter, alle Organisationen, die Frauen- und Jugendausschüsse und nicht zuletzt die Ausschüsse der Volkssolidarität müssen den entlassenen Kriegsgefangenen die Rückkehr in ein tätiges Leben erleichtern.

Die antifaschistisch-demokratischen Parteien müssen für die Durchführung der erforderlichen Maßnahmen sorgen. Die Heimkehrer sollen spüren, daß alle aufbauwilligen Kräfte ihnen die Sorgen verringern oder beseitigen und ihnen helfen wollen, baldigst den richtigen Arbeitsplatz zu finden und sich so voller Zuversicht ihrer Familie und den Werken des Friedens widmen zu können.

Befreiungsfeier in Brandenburg

Am Sonntag hatten sich rund 300 ehemalige politische Gefangene des Zuchthauses Brandenburg anläßlich der ersten Wiederkehr des Tages ihrer Befreiung durch die Rote Armee in dem festlich geschmückten Saal des Volkshauses in Brandenburg versammelt. Man sah auch Frauen darunter, obwohl das Zuchthaus Brandenburg nur Männer beherbergte und erfuhr, daß es die Witwen der in Brandenburg ermordeten politischen Kämpfer sind.

Oberbürgermeister Fritz Lange begrüßte die Erschienenen im Namen des Potsdamer Magistrats auf das herzlichste und erkannte ihnen in launigen Worten das Brandenburger Bürgerrecht zu, das sie sich „ehrlich ersessen" hätten. Er selbst gehört ebenfalls zu dem Kreise dieser Kämpfer gegen den Faschismus und sprach im Namen der Versammlung dem anwesenden Vertreter der Roten Armee den tiefgefühlten Dank aller befreiten Brandenburger politischen Gefangenen aus, worauf die Anwesenden in nicht endenwollenden Beifall ausbrachen. Ganz besonders gedachte Oberbürgermeister Lange der Frauen der politischen Häftlinge, die durch ihre Treue ihren im Zuchthause sitzenden Männern nicht zuletzt die Kraft zum Aushalten gegeben hätten.

Max Frenzel dankte im Namen der Versammelten dem Magistrat und besonders seinem Oberbürgermeister für die gastliche Aufnahme. Er erinnerte dann an einen ehemaligen Brandenburger Gefangenen, der nicht anwesend sein konnte, weil er schon wieder in politischer Haft sitzt: Gerhard Jurr. „Ueber die Mauern des Gefängnisses hinweg reichen wir ihm die Hand", rief er unter stärkstem Beifall der Anwesenden. Gleichzeitig schlug er vor, ein Begrüßungstelegramm an den Genossen Jurr zu senden, welchem Vorschlage die Versammelten begeistert zustimmten.

Nach dem Essen ging die Fahrt zum Zuchthaus Brandenburg-Görden. Seltsame Gefühle beschleichen die ehemaligen Insassen dieser Naziwingburg, als sie der nur zu gut bekannten Mauern und Zuchthausgitter ansichtig werden. Welche Unsumme von Leiden verbarg sich dahinter, aber auch welcher Kampfgeist blühte hier, der sich jetzt aktiv in der Bekämpfung der faschistischen Ueberbleibsel und beim Neuaufbau Deutschlands betätigen kann.

Vom Zuchthaus Brandenburg-Görden ging nunmehr die Fahrt zum Friedhof des Brandenburger Krematoriums, wo die Ueberreste der ermordeten antifaschistischen Kämpfer beigesetzt sind. Mit allen Frühlingsblumen geschmückte Kränze werden hier niedergelegt, und es spricht eine Frau, die Lebensgefährtin eines Ermordeten, der hier ruht, ergreifende Worte des Gedenkens und des Dankes an die Ueberlebenden für ihre Solidarität mit den toten Genossen.

Stimmen aus dem Reich

Unaufgeklärter Mord an einem Antifaschisten

Wie die „Freiheit" mitteilt, wurde am 25. März in Düsseldorf-Ungerbach der 70jährige Franz Gerresheim in der Küche seiner Wohnung durch das offene Fenster erschossen. Gerresheim war als aufrechter Nazigegner bekannt.

Die Polizeibehörden haben ein so merkwürdiges Verhalten an den Tag gelegt, daß befürchtet werden muß, daß die Untersuchung dieser Mordsache einschläft.

Es ist merkwürdig, daß die Oeffentlichkeit bis heute kein Wort über diesen Mord erfahren hat und daß man die Mitarbeit des Publikums für unerwünscht hält. Es ist weiter merkwürdig, schließt die „Freiheit", daß die Herren Polizisten dieses Ortes sich heute noch im Gruß „irren" und statt „Guten Tag" „Heil Hitler" sagen.

Freiheit

Nazi-Wehrwirtschaftler jetzt Präsident des Wirtschaftsverbandes

Der „Freiheit", Düsseldorf, entnehmen wir folgende Notiz:

Karl Becker, einst Wehrwirtschaftler in Remscheidt, ist heute Vorsitzender des Wirtschaftsverbandes Eisen- und Blech- und Metallwarenindustrie, Sitz Wuppertal-Elberfeld, der sich über das ganze Gebiet der britischen Zone erstreckt. Becker ist also in dieser Zone einer der mächtigsten und einflußreichsten Männer in der Eisenverarbeitungsindustrie. Er ist der Mann, der in engster Beziehung zu allen Oberpräsidenten, Generaldirektoren, Aufsichtsräten usw. steht. Der Wirtschaftsrat in Minden ist seine eigene Erfindung, sein Kind und seine Domäne. Es ist schwer, den Versicherungen der Herren von der Industrie von ihrem „Willen zum demokratischen Neuaufbau der Wirtschaft" Glauben zu schenken, solange sie einen Braunhemdträger von 1933, politischen und wirtschaftlichen Berater der Nazibehörden, Wehrwirtschaftsführer erster Klasse, vom Schlage des Karl Becker, zum Präsidenten ihres Wirtschaftsverbandes haben.

BADENER TAGBLATT

vom 30. April 1946

Quellen des Schwarzhandels

Das Blatt befaßt sich mit der ungehemmten Aktivität des Schwarzen Marktes in Baden und untersucht seine hauptsächlichen Ursachen:

„Es ist eine Farce, wenn Polizei und Arbeitsämter sich mit der Vorlage von Arbeitgeberbescheinigungen begnügen, ohne durch Stichproben nachzuprüfen, was das tatsächlich für „Arbeit" ist, die da bescheinigt wird. Eine solche Prüfung würde erstaunliche Ergebnisse bringen. Es würde sich zum Beispiel ergeben, daß Tausende solcher Bescheinigungen von Betriebsinhabern ausgestellt sind, deren Betrieb aus Mangel an Ware oder aus anderen Gründen (!) gar nicht tätig ist. Verwandten ist oft die Arbeit in Betrieben bescheinigt worden, die in solchen Betrieben noch keinen Finger krumm gemacht haben."

Einen anderen Grund für die Ausdehnung des Schleichhandels sieht die Zeitung mit Recht in der Tatsache, daß die Besitzer von Bankguthaben über ihre Gelder recht frei verfügen können. Die Zeitung fordert:

„Das umlaufende Bargeld muß über die Kreditinstitute eingezogen, die Bankguthaben blockiert und nur für wirtschaftlich und sozial gerechtfertigte Zwecke teilweise freigegeben werden."

Wie steht es aber mit der Enteignung der Betriebe der aktiven Nazis mit und ohne Parteibuch und ihre Ueberführung in die Hände demokratischer Selbstverwaltungen oder bewährter Antifaschisten? Davon verrät die Zeitung uns nichts.

STUTTGARTER ZEITUNG

vom 30. April 1946

Verdoppelte Fahrpreise

Das Stuttgarter Blatt nimmt zu der Erhöhung der Fahrpreise und ihren Auswirkungen Stellung und gibt eine Entschließung des württembergischen Gewerkschaftsbundes wieder, in der es heißt:

„Durch die Verteuerung der Personentarife der Reichsbahn wird die arbeitende Bevölkerung hart getroffen. Tausende von Industriearbeitern der ausgebombten Städte haben durch den Krieg Hab und Gut verloren. Um nicht die Existenz völlig zu verlieren, müssen sie vielfach getrennt von ihrer Familie leben. Durch Opferung eines großen Teils ihres Verdienstes konnten sie bisher jeden Monat mindestens einmal ihre Familie besuchen. Diese Möglichkeit ist ihnen durch den Fahrpreisaufschlag von 100 Prozent genommen worden.

Die Erhöhung der Arbeiterfahrkarte um 50 Prozent ist eine Belastung, die viele Arbeiter zwingt, ihren Arbeitsplatz aufzugeben. Besonders ist das bei den Jugendlichen und Arbeiterinnen der Fall. Auch die Kurzarbeiter werden so hart getroffen, daß ihr Lohn zum Lebensunterhalt nicht mehr ausreicht.

Durch die Verteuerung des Fahrgeldes für Berufsfahrten wird der Wiederaufbau der Wirtschaft behindert."

Gegen die Konfessionsschule

Wie das „Main-Echo" mitteilt, sprach sich in einer sehr erregten Stadtratsitzung in Regensburg die kommunistische Fraktion entschieden ablehnend gegen die Konfessionsschule, insbesondere die Klosterschulen aus. „Klosterschulen und klösterliche Internate waren von jeher Stätten geistiger Intoleranz und antisozialer Gesinnung", erklärte der kommunistische Sprecher.

Volkssolidarität in der gesamten Sowjetzone

Die Tagung der Solidaritätsaktionen der Länder und Provinzen in der Sowjetzone in Verbindung mit Vertretern der antifaschistischen Parteien, des FDGB, der Kirchen und Vertretern der Zentralverwaltung in Berlin beschloß die Bildung der Volkssolidarität für die gesamte sowjetische Zone.

Ein gebildetes Zentralbüro in Berlin hat die Aufgabe, die Solidaritätsaktionen der verschiedenen Länder und Provinzen zu koordinieren, einheitlich zu leiten und zentrale Solidaritätsaktionen für die ganze Sowjetzone durchzuführen.

Nach dem Beispiel des Landes Sachsen erstreckt sich nunmehr die Volkssolidarität auf die gesamte russische Zone in Deutschland und wird, über alle Landes- und Provinzgrenzen hinweg, als die treibende Kraft für den Neuaufbau wirksam werden.

500 Volksstudenten in Halle

Die Universität Halle erlebte am 3. Mai einen bedeutungsvollen Tag. Während ihrer ganzen bisherigen Entwicklung ist die Universität immer nur einer privilegierten Minderheit zugänglich gewesen. Die große Mehrzahl des Volkes, die werktätigen Massen, waren ausgeschlossen. Mit dem gestrigen Tage ist ein grundlegender Wandel eingetreten. 500 Volksstudenten wurden in die Hochschule aufgenommen. Die jungen Werktätigen, die zum Studium zugelassen sind, verdanken dies der Initiative der antifaschistischen Parteien, der Gewerkschaften und der Freien Deutschen Jugend, die damit eine grundlegende demokratische Forderung in die Tat umgesetzt haben. Insbesondere gebührt der Belegschaft der Kerzenfabrik Köplen das hohe Verdienst, den unmittelbaren großen Anstoß bei der Auswahl von Volksstudenten gegeben zu haben. Als erster Betrieb hat diese Belegschaft bereits im Februar in einer würdig ausgestatteten Feier die ersten Volksstudenten nominiert, deren Unterhalt großzügig von den Arbeitern und Arbeiterinnen übernommen wurde.

774 Kindergärten in der Provinz Sachsen

Einem Bericht der Abteilung Sozialwesen und Jugendfürsorge der Provinzialverwaltung Sachsen entnehmen wir:

774 Kindergärten, -horte und -heime sind in der gesamten Provinz Sachsen wieder bzw. neu eingerichtet worden. Es werden 35 564 Kinder von 1642 Jugendleiterinnen und Kindergärtnerinnen betreut.

Vier Millionen Schulbücher herausgebracht

Leipzig, 6. Mai (SNB). Gegen Ende des vergangenen Jahres wurde zur Versorgung der Bevölkerung in der sowjetischen Besatzungszone mit pädagogischer und volksbildender Literatur sowie Lehrmitteln der Verlag „Volk und Wissen", Leipzig—Berlin, gegründet. In der kurzen Zeit eines halben Jahres hat der Verlag fast vier Millionen Bücher herausgebracht und viele neue Bücher vorbereitet. Sieben Lesefibeln, von denen „Guck in die Welt" wohl die bekannteste ist, elf Rechenbücher und andere Lesebücher hatten eine Auflage von 3,1 Millionen.

Die Lehrmittel für Höhere Schulen (Chemie, Algebra, Physik, Geometrie, Arithmetik) bezifferten sich auf über 100 000 Stück.

Herabsetzung der Brotration in Belgien

Brüssel, 6. Mai (SNB). Der belgische Ernährungsminister Edgar Lalemand gab gestern, einer Reutermeldung zufolge, die Kürzung der belgischen Brotration von 450 auf 350 g täglich, das Verbot des Kleinhandelsverkaufs von Mehl und eine drastische Verschärfung der Nahrungsmittelkontrolle bekannt.

Generalstreik — für Einheit des Niltals

Kairo, 6. Mai (SNB). Laut Reuter hat ein Ausschuß von Studenten und Arbeitern in Verbindung mit den Beamten beschlossen, am Donnerstag, dem 9. Mai, einen Generalstreik für die „Einheit des Niltals" durchzuführen.

Das Komitee hat ferner beschlossen, am Freitag, dem 10. Mai, einen Streik zum Protest gegen den Palästina-Bericht der englisch-amerikanischen Kommission durchzuführen.

Erklärung des iranischen Premierministers

London, 6. Mai (SNB). Wie Reuter meldet, erklärte Kawam-es-Sultaneh, der iranische Premierminister, auf einem Frühstück in Teheran, die Sowjetunion habe bewiesen, daß sie der Unabhängigkeit und dem Glück des iranischen Volkes nicht im Wege stehen würde. „Wir hoffen, daß die Sowjetregierung uns in der Zukunft in jeder Hinsicht helfen wird", sagte er, indem er hinzufügte, das iranische Volk habe während des Abzuges der Roten Armee aus Iran der Sowjetunion gegenüber freundschaftliche Gefühle gezeigt.

Japanischer Sozialist mit Regierungsbildung beauftragt

Tokio, 6. Mai (SNB). Laut Agentur France Presse forderte der ehemalige Ministerpräsident Shidehara am Sonntag den sozialistischen Führer Tetsu Katayama dazu auf, die „Sozialistische Partei solle die Initiative ergreifen und eine neue Regierung bilden". Katayama erklärte sich dazu bereit, dies mit Unterstützung der Liberalen Partei und der Kommunistischen Partei zu versuchen.

• **Düsseldorf.** Doppelt soviel Todesfälle wie Geburten wurden, nach einer DPD-Meldung, im ersten Vierteljahr 1946 in Düsseldorf gezählt, und zwar stehen 1512 Sterbefällen nur 763 Geburten gegenüber. Die Säuglingssterblichkeit betrug 14,5 Prozent.

Guben empfängt Wilhelm Pieck

Die Nennung des Namens der Stadt Guben wird für viele Zehntausend Berliner und Berlinerinnen gerade in diesen Maitagen Erinnerungen an Fahrten zur Baumblüte nach Guben erwecken. Neben Werder waren die Gärten der Stadt an der Neiße ein beliebtes Ziel für die Freunde der Baumblüte und des Obstweines. Aber nicht nur als Ausflugsstätte ist Guben in den Herzen der Berliner verankert. Als Zentrum der deutschen Hutindustrie und Sitz einer bedeutenden Textilindustrie war Guben neben Forst und Spremberg auch wirtschaftlich auf das engste mit Berlin verbunden.

Der Krieg schlug auch dieser Stadt schwerste Wunden. Durch die mitten hindurch fließende Neiße ist Guben heute in zwei Teile getrennt. Der kleine westliche Teil steht unter deutscher Selbstverwaltung und sowjetischer Besatzung, der östliche Teil untersteht polnischer Verwaltung. Dieser Umstand hatte zur Folge, daß in dem unter deutscher Verwaltung befindlichen Stadtteil an Stelle der früheren 6000 Einwohner heute 26 000 Menschen Unterkunft finden mußten.

Doch wie Berlin strebt auch Guben zu neuem Leben und geht mit allen Kräften an den Wiederaufbau. Dieser Lebenswille der Bevölkerung Gubens fand sichtbaren Ausdruck anläßlich der Jahresfeier der Befreiung durch die Rote Armee am 5. Mai und der Einsetzung ihrer demokratischen Selbstverwaltung. Guben ist bekanntlich die Geburtsstadt unseres Genossen Wilhelm Pieck, und so hatte es sich der Vorsitzende der SED auch nicht nehmen lassen, einer Einladung der Stadt zu diesem Tage Folge zu leisten.

Auf einer Kundgebung, an der große Teile der Bevölkerung teilnahmen, wurde dem Genossen Wilhelm Pieck, dem großen Sohn dieser Stadt, durch einmütigen Beschluß des Magistrats der Ehrenbürgerbrief von Guben überreicht. Im Verlaufe der Kundgebung ergriff Genosse Pieck das Wort zu bedeutsamen Ausführungen. Nach einem Ueberblick über die vor uns allen stehenden Schwierigkeiten und großen Aufgaben wandte sich Genosse Wilhelm Pieck auch besonders den vor der Bevölkerung Gubens stehenden Problemen zu und richtete an die Anwesenden den Appell, trotz aller Schwierigkeiten den Mut nicht sinken zu lassen.

Von der Ausrottung des Militarismus und der Reaktion, vom Aufbau der Demokratie, von der gesamten Entwicklung in Deutschland werde es abhängen, in welchem Umfang bei der Festlegung der Friedensbedingungen die Lebensinteressen des deutschen Volkes Berücksichtigung finden werden, auch hinsichtlich der Grenzfrage. So können auch die Werktätigen Gubens, wenn sie im Geiste striktester Demokratie mit aller Kraft am Aufbau arbeiten, die Hoffnung haben, daß eines Tages auch der jenseits der Neiße liegende Teil der Stadt Guben wieder unter deutsche Verwaltung gestellt wird. Die Stärkung der Einheit aller Schaffenden in den Gewerkschaften und in der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, die Zusammenarbeit der SED mit den beiden anderen antifaschistisch-demokratischen Parteien sei hierbei von größter Bedeutung.

Nach einer Ansprache des Landrates fand die eindrucksvolle Kundgebung mit dem gemeinsamen Gesang „Brüder zur Sonne, zur Freiheit" und einem vieltausendstimmigen Hoch auf die Sozialistische Einheitspartei ihren Abschluß.

Die Pariser Konferenz im Spiegel der Presse

Moskau, 5. Mai (TASS). Man kann nicht sagen, daß überall der Wunsch in Erscheinung tritt, die Arbeit des Rates der Außenminister in Paris objektiv zu beurteilen, schreibt der diplomatische Beobachter der „Prawda". Von Anfang an wurde die „Konferenz der Vier" von pessimistischen Prophezeiungen und Vorhersagen begleitet. Radio London sagte „düstere Aussichten" für die Pariser Konferenz voraus, während einige britische und amerikanische Zeitungen die westlichen Mächte offen drängten, separate Friedensverträge abzuschließen.

Es gehört keine große Weitsichtigkeit dazu, um darin eine absichtliche internationale Kampagne zu sehen. Es ist charakteristisch, daß gewisse Kreise versuchen, eine ungesunde Atmosphäre um die Arbeit des Rates der Außenminister zu schaffen. Der Pariser Reuterkorrespondent Harold King verglich die Arbeit des Ministerrates mit einem Kartenspiel und berichtete, daß die amerikanische Delegation „ernstlich entschlossen sei, die Karten im Spiel mit den Sowjets zu zeigen". Ein anderes Mal erklärt er, daß Byrnes „das Pique-As auf den Verhandlungstisch warf". King wird von dem diplomatischen Korrespondenten der „Daily Mail", unterstützt.

Der Zeitungen konzentrieren ihre Aufmerksamkeit auf die Projekte der englischen und der amerikanischen Delegation. Der britische Vorschlag, Tripolis und der Cyrenaika sofort die Unabhängigkeit zu gewähren, wird von dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph" und der „Morning Post" sehr gelobt und als „unerwartet und völlig neu" bezeichnet. Es ist sehr kühn, das von England unterbreitete Projekt „völlig neu" zu nennen, wenn man bedenkt, daß Lord Beaconsfield schon im vorigen Jahrhundert erklärt hat, „Kolonien hören nicht auf, Kolonien zu sein, wenn sie unabhängig sind". Augenscheinlich hat England im Hinblick darauf kürzlich Transjordanien „die Unabhängigkeit" gewährt, die alle objektiv denkenden Beobachter für unecht halten. Eine gleiche „Unabhängigkeit" würde an Tripolis und die Cyrenaika gewährt werden. Der Unterschied besteht nur darin, daß Transjordanien tatsächlich britisches Mandatsgebiet war, während Tripolis und die Cyrenaika zum ersten Mal unter britische Herrschaft fallen würden.

Ernste Zweifel entstehen hinsichtlich des amerikanischen Projektes des 25-Jahresvertrages der vier Mächte über die Entwaffnung Deutschlands, dessen Urheberschaft dem prominenten republikanischen Führer Senator Vandenberg zugeschrieben wird. Es ist charakteristisch, daß das amerikanische Projekt wesentlich weitergeht als die seinerzeitige Erklärung über die Niederlage Deutschlands vom 5. Juni 1945, aber trotzdem gehen auch diese Vorschläge über die Grundprinzipien der Beschlüsse der Berliner Konferenz nicht hinaus. Wozu also wieder neue Dokumente? Es wäre besser, statt dessen die Erfüllung der bereits von den Alliierten angenommenen Beschlüsse zu überwachen.

Der Korrespondent der „New York Times", Sulzberger, gibt in einem seiner Berichte über die Pariser Sitzungen zu, daß „die Sowjets offensichtlich ihre Bereitschaft zeigen, neue Wege für die Regelung der Fragen zu finden, die bis jetzt offengeblieben sind". Für den Erfolg der „Konferenz der Vier" ist es jedoch notwendig, daß die anderen Parteien eine ähnliche Bereitschaft in Paris zeigen. Der Erfolg der Konferenz kann nur auf einer gleichmäßigen Bereitschaft aller Parteien, an einer konstruktiven Lösung der Probleme der Nachkriegswelt teilzunehmen, beruhen.

„Prawda" zu den Maifeiern

Moskau, 6. Mai (TASS). Der Maitag diente zu einer gewaltigen und eindrucksvollen Demonstration der Bereitschaft der Nationen, die Sache des allgemeinen Friedens zu verteidigen, schreibt die „Prawda" am Sonntag in einer internationalen Uebersicht. Die Maifeiern als Symbol der Einheit und Solidarität der arbeitenden Massen wurden mit besonderer Begeisterung in den durch die Sowjetunion vom faschistischen Joch befreiten Ländern abgehalten. Die Völker dieser Länder haben die Gelegenheit erhalten, ihr staatliches Leben auf demokratischer Grundlage aufzubauen und begrüßen glühend die Erfüllung ihrer historischen Träume.

Im faschistischen Spanien sind Maifeiern streng untersagt gewesen. In Griechenland wurden die Vorbereitungen für die Feiern durch faschistische und royalistische Terrorakte gestört. Auch in verschiedenen lateinamerikanischen Republiken sowie in gewissen Kolonialländern und Halbkolonialländern waren Maifeiern verboten. Aber vergeblich, schreibt die „Prawda", versuchen die Reaktionäre, die kurzsichtige Kasteninteressen und volksfeindliche Ziele verfolgen, die Welt auf den alten Weg zurückzuführen, nachdem sie die Prüfungen des zweiten Weltkrieges überstanden hat. Millionen von einfachen Leuten in allen Ländern wollen nicht mehr in der alten Weise leben. Sie sind entschlossen, ihr Schicksal in ihre eigenen Hände zu nehmen und den Kampf gegen die Kräfte der Reaktion und gegen die neuen Kriegstreiber zum siegreichen Ende zu bringen.

Erste Sitzung der Atomkommission

New York, 6. Mai (SNB). Die Atomenergie-Kontrollkommission der Vereinten Nationen wird, wie die Assopress-London mitteilt, ihre erste Sitzung am 13. Mai in New York abhalten.

Studentenstreik in Argentinien

Buenos Aires, 6. Mai (SNB). Die Studenten in Rosario haben, laut Reuter, als Protest gegen das Dekret der argentinischen Regierung, das eine „Intervention" (Verwaltung durch Regierungsbeamte) aller argentinischen Universitäten anordnet, einen 24stündigen Streik erklärt.

Die Obmänner verschiedener Fakultäten der Universität in Buenos Aires sind wegen der Haltung der Studenten unter Polizeiaufsicht gestellt worden.

Wo bleibt das Frühgemüse?

(Fortsetzung von Seite 1)

sie nicht, die augenblickliche Lücke an Frühgemüse zu schließen, da zum Beispiel der Berliner Rieselfeld-Spinat erst in etwa 14 Tagen reif zum Schnitt sein wird. Die Nichtstuer in Berlin haben nun begonnen, die Frühgemüse-Frage nach bekanntem Muster zu lösen: sie fahren in Scharen nach Beelitz, um sich mit dem begehrten Spargel „selbst"zuversorgen, und ebenso sind zu den Gemüsegebieten des Havellandes ganze Karawanen unterwegs, um vom Feldsalat bis zum Spinat das Frühgemüse aufzukaufen oder gegen das letzte Handtuch einzutauschen. Um nicht selber ins Hintertreffen zu geraten, hat diese Methode auf die Werktätigen Berlins bereits ansteckend gewirkt: uns liegt eine Meldung vor, nach der ein für den Neuaufbau entscheidendes Werk 27 Prozent an Fehlstunden aufzuweisen hat; verursacht in der Hauptsache von Krankfeiernden, die jedoch auf eigene Faust ihre Gemüseversorgung sicherzustellen versuchen. Der dadurch entstehende Arbeitsausfall wird auf die Dauer unerträglich.

So sind zur Zeit in der Gemüseversorgung Berlins fast alle Gesetze einer geordneten Wirtschaft auf den Kopf gestellt: angesichts einer viel zu schmalen Versorgungsbasis Berlins laufen täglich Tausende von Verbrauchern den Erzeugern nach, was nur beweist, daß genügend Gemüse da ist, wie jeder an den gefüllten Netzen der Rückkehrer beobachten kann. Zum anderen scheut der Erzeuger den Weg nach Berlin, da ihm augenblicklich bei seiner Arbeitsfülle an dem Eintausch von Geldscheinen wenig liegt; was er wiederum braucht, sind ein Paket 2- oder 3zölliger Nägel oder eine Handvoll 6- oder 8-Millimeter-Maschinenschrauben mit Muttern.

Es kommt also zur Stunde auf Folgendes an: Sind alle Maßnahmen für die Mobilisierung der traditionellen Liefergebiete Berlins an Gemüse wie Cottbus-Lübben oder Nauen-Stendal getroffen? Die Berliner Verbraucher verlangen eine völlig eindeutige Antwort auf die Frage: In welcher Form ist über die Spargelernte des Beelitzer Gebietes verfügt worden? Denn darüber mögen sich alle Beteiligten klar sein: ein Absickern des Spargels in die Schlemmergaststätten des Schwarzen Marktes wird die Berliner Oeffentlichkeit nicht hinnehmen. Aber es steht in Berlin nicht nur die Frage des Spargels auf der Tagesordnung, sondern der Gemüseversorgung schlechthin. Wie denken sich die Amtsstellen deren Lösung?

Erfolgreicher Kampf gegen den Hunger

Von Georg Handke, Vizepräsident der Zentralverwaltung für Handel und Versorgung

Die täglichen alarmierenden Meldungen der gesamten Presse des In- und Auslandes zeigen, daß sich die ganze Welt in einer bisher nie gekannten Ernährungskrise befindet. 150 Millionen Menschen in allen Erdteilen sind von einer Hungerkatastrophe bedroht. Besonders Europa aber, das sechs Jahre lang unter den unmittelbaren Einwirkungen des Hitlerkrieges mit seiner ungeheuren Zerstörungskraft stand, das sechs Jahre lang von dem faschistischen deutschen Imperialismus ausgeplündert und ausgeraubt wurde, leidet unter schwersten Ernährungsnöten. In allen westlichen Zonen Deutschlands mußten in den letzten Wochen die Lebensmittelrationen gesenkt werden, weil von den alliierten Besatzungsmächten wegen des Weltnahrungsmangels im Augenblick keine erheblichen Zuschüsse geleistet werden können.

Vielfach wird die Auffassung vertreten, daß die sowjetische Besatzungszone mit stärkerem landwirtschaftlichem Einschlag günstigere Voraussetzungen für die Abwendung einer Hungerkatastrophe gehabt habe. Dem ist aber durchaus nicht so. Gerade die Provinzen mit vorwiegend agrarischem Charakter in der Sowjetzone, wie Brandenburg und Mecklenburg, haben unter den unmittelbaren Kriegseinwirkungen am schwersten gelitten, weil dort wochenlang schwerste Kämpfe stattfanden.

Nur ein einziges Beispiel: Der für die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch, Milch und insbesondere mit Fett entscheidende Viehbestand zeigt für die Provinz Brandenburg folgendes Bild:

Bestand am	3. Dezember 1938	1. Juli 1945	1. Januar 1946
Pferde	168 773	73 721	97 329
Rindvieh	672 655	286 499	272 012
Schweine	1 002 929	148 406	109 176
Schafe	284 608	42 092	32 017
Ziegen	105 683	54 844	53 061
Geflügel	4 504 582	609 656	728 731

Diese wenigen Zahlen, die nicht nur für die Provinz Brandenburg charakteristisch sind, geben ein erschreckendes Bild von den schwierigen Bedingungen, von denen bei der Neuordnung der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln auszugehen war.

Daß in der sowjetischen Besatzungszone die Ernährungswirtschaft aus dem Chaos heraus im Verlaufe eines Jahres neu aufgebaut und die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung relativ gesichert werden konnte, hat andere Gründe. Das Hauptverdienst gebührt den weitschauenden und zielklaren wirtschaftlichen und organisatorischen Maßnahmen, die unmittelbar nach dem Zusammenbruch von der Sowjetischen Militär-Administration eingeleitet wurden. Der entschiedene Bruch mit den faschistischen Zwangsmaßnahmen gegenüber den Bauern, die Anordnung, daß die Bauern einen Teil ihrer Ernteerträgnisse zur freien Verfügung behalten konnten, hat die Kluft zwischen städtischer Bevölkerung und Landvolk überbrückt und eine gegenseitige Solidarität angebahnt. Die Schaffung der demokratischen Selbstverwaltungen hat eine konsequente Durchführung der Bodenreform und den schnellen Aufbau einer einheitlichen Versorgungswirtschaft in der gesamten sowjetischen Besatzungszone ermöglicht. Die andere Voraussetzung, das Hungergespenst zu besiegen, ist der entschiedene antifaschistische demokratische Kurs und die Entfaltung einer breiten Masseninitiative in Stadt und Land. Die Einbringung der Ernte im vorigen Jahre, die Herbstbestellung und insbesondere die Frühjahrsaussaat wurden zu einer Angelegenheit der gesamten schaffenden Bevölkerung unter Führung der antifaschistischen Parteien und der Gewerkschaften gemacht. Aber auch die Versorgung der Bevölkerung und nicht zuletzt eine gesunde Preispolitik, verbunden mit einem entschiedenen Kampf gegen den Schwarzen Markt, wird unter aktiver Beteiligung und Kontrolle der werktätigen Schichten durchgeführt.

Die großen Bemühungen der Landwirtschaft, die Frühjahrsbestellungen 1946 plan- und fristgemäß durchzuführen und die solidarische Unterstützung dieser Bemühungen durch die Arbeiterschaft in den Städten, der Widerhall, den die Bauernlandaktion in allen Städten und Gemeinden der Sowjetzone gefunden hat, lassen trotz aller zu überwindender Schwierigkeiten eine bessere Ernte in diesem Jahre und damit die Voraussetzung für eine Verbesserung der Ernährung erwarten.

Dieser Ackerwagen wird von der rührigen Maschinenfabrik und Kesselschmiede Eduard Linnhof, Berlin-Tempelhof, Schaffhausener Strasse 44, hergestellt. Die Berliner konnten die ausgezeichnete friedensmässige Herstellung desselben anlässlich der Maidemonstration begutachten. Foto: Gerbert

Das Thüringische Handwerk auf der Leipziger Messe

Weimar, 6. Mai. Die diesjährige Leipziger Messe wird uns einen Ueberblick geben, wie weit es das Handwerk verstanden hat, sich in den Neuaufbau der Wirtschaft einzuschalten. Die Thüringische Handwerkskammer hat die umfangreiche Beteiligung an der Leipziger Messe vorbereitet. Das Thüringer Kunsthandwerk wird eine große Gemeinschaftsschau veranstalten. Mehr als 20 der bekannten Werkstätten stellen ihre Erzeugnisse gemeinsam aus. Die Besucher werden sich überzeugen können, daß auch das Kunsthandwerk sich den heutigen Verhältnissen angepaßt hat und in erster Linie praktische Gebrauchsgüter herstellt.

Das bekannte Schmalkaldener Kleineisenhandwerk ist mit eigenen Ausstellungsständen vertreten. Wenn auch die Auswahl der Muster nicht die frühere Vielfalt erreicht, so werden wir doch über die bereits hergestellten Artikel überrascht sein.

Das Glasinstrumentenmacherhandwerk bringt eine Auswahl an Spezial- und Präzisionserzeugnissen. Diese Artikel dienen dem dringenden Bedarf und dem Wirtschaftsaustausch mit den anderen Zonen.

Förderung der Rauchwarenwirtschaft Leipzigs

Leipzig, 6. Mai (SNB). In Leipzig schlossen sich die Stadtverwaltung und die Deutsche Rauchwarengesellschaft m. b. H. zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Diese Arbeitsgemeinschaft bezweckt den gemeinschaftlichen Betrieb einer Groß-Nutria-Farm, einer Karakulzucht, ferner die Zucht von Silberfüchsen, Nerzen und Waschbären. Weiterhin wird die Errichtung einer Fachschule für Rauchwarenhändler, Kürschner, Zurichter und Veredler, die Herausgabe einer Rauchwarenzeitschrift und die Errichtung eines Pelztiermuseums als Forschungs- und Lehrinstitut angestrebt.

Normung in der thüringischen Industrie

Weimar, 6. Mai (SNB). Beim Landamt für Wirtschaft in Weimar wurde eine Stelle für Normung und Typisierung errichtet, die alle in das Gebiet der Rationalisierung fallenden Fragen bearbeiten soll, um einen einheitlichen Aufbau in der thüringischen Wirtschaft zu erreichen.

Buchhalter zu Schwarzmarktpreisen

Für die Vereinigten Werkstätten Wittenau wurde als amtlicher Taxator Herr Dr. Fritz Maas bestellt. Herr Maas sollte die Aufgabe erhalten, die in dem ehemaligen Rüstungsbetrieb „Deutsche Waffen- und Munitions-Fabriken" befindlichen Maschinen, Werkzeuge, Materialien usw. abzuschätzen und die erforderlichen Buchhaltungs- und Bilanzarbeiten, die mit der Liquidationsabwicklung zusammenhängen, zu übernehmen. Für diese Arbeiten forderte Herr Maas folgendes Honorar: erstens ein Grundhonorar in Höhe von 2000 Mark, zweitens hierzu für die Arbeit einschließlich Weg einen Stundenzuschlag von 50 Mark pro Stunde.

Der Betriebsrat der Vereinigten Werkstätten Wittenau schreibt uns dazu sehr richtig, daß es den Werken nicht möglich ist, ein Honorar für die Taxation in dieser Höhe zu zahlen. Ihre Produkte werden mit äußerst strenger Kalkulation auf den Markt gebracht. Die Belegschaft verzichtet auf Erhöhung ihrer Stundenlöhne, um den Neubauern die landwirtschaftlichen Geräte zu Preisen zu geben, die angemessen sind.

Die Frage des Betriebsrates, ob wir ein derartiges Schwarzmarkthonorar für richtig halten, beantworten wir mit: Nein! Wir fordern das Zentrale Preisamt auf, sich mit diesem Fall zu beschäftigen.

Alexander von Humboldt

Von Bruno H. Bürgel

Als Alexander von Humboldt am 6. Mai des Jahres 1859 nach ganz kurzer Krankheit in Berlin starb, ganz Berlin, auch breite Massen des Volkes, dem Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, sagte man, daß mit diesem Forscher, Weltreisenden, Naturphilosophen „der letzte Polyhistor", der letzte Beherrscher unseres gesamten Wissens von der Welt, die Augen schloß. Und wirklich war es so, und war es zu seiner Zeit noch möglich, das Gesamtwissen zu übersehen; heute vermöchte das niemand mehr, auch das größte Genie nicht, dazu haben sich die Dinge zu sehr kompliziert. Goethe nannte einmal Humboldt „eine ganze Akademie der Wissenschaften". „Er ist von einer Vielseitigkeit, wie sie mir noch nicht vorgekommen ist. Er ist überall zu Hause, er überschüttet uns mit geistigen Schätzen."

Foto: Illus
Alexander v. Humboldt

An seinem Hauptwerk, dem „Kosmos", hat Alexander von Humboldt ein halbes Jahrhundert gearbeitet, und die große Bescheidenheit, die diesem hochgelehrten Mann zu eigen war, eben weil er längst zu der Weisheit vorgedrungen war, daß gerade der, der viel weiß, zum Schluß erkennt, wie wenig wir wissen, kommt immer wieder in diesem Werk zutage, das von den Wundern des Weltalls wie vom Werden der Erde spricht, von Gebirgen wie von Wolken, von den Geheimnissen des Meeres wie von den Rätseln der lebendigen Natur in allen Höhen und Tiefen, von fernen Ländern und von den Gesetzen der Physik und Chemie. Die Liebe breiter Volksmassen hatte sich der berühmte Mann, allen Berlinern wohlbekannt, vor allem dadurch erworben, daß er zum erstenmal naturwissenschaftliche Vorlesungen für das große Publikum hielt. Damals war der weltbekannte Forscher schon ein alter Herr, und um so abgeklärter waren seine Ausführungen, um so ernster wurden sie aufgenommen; hatte doch der Vortragende selbst erklärt, daß die Verbreitung von Kenntnissen über die Natur und ihre Gesetze den Geist anrege, über sich selbst und über die Welt nachzudenken, und daß das wichtig sei für die breiten Schichten des Volkes. Wir dürfen nicht vergessen, daß solche Vorlesungen damals etwas ganz Neues waren, daß man in vielen gelehrten Kreisen damals mit einem heute nicht mehr verständlichen Hochmut auf derlei Volksbildungsbestrebungen blickte.

Es ist wenig bekannt, daß sich bei Alexander und Wilhelm von Humboldt eine vortreffliche Mischung deutschen und französischen Blutes auswirkte; ein Vorfahr war aus Frankreich eingewandert, und von ihm soll auch die Sehnsucht nach der Ferne, die Reiselust stammen, die Alexander hinaustrieb in die weite Welt, nach Südamerika, Mittelamerika, in Gebiete, die damals noch, vor fast anderthalb Jahrhunderten, wenig bekannt waren. Draußen in Tegel, im Familienschloß, hat es Alexander von Humboldt nie recht gefallen; es war ihm da zu einsam, um so einsamer, als die Mutter sehr still und fröhlicher Geselligkeit wenig zugeneigt war. „Schloß Langeweile" nannte Humboldt darum jene Stätte, und er hielt sich gern in Berlin auf, vor allem später in dem alten gediegenen Bürgerhaus in der Oranienburger Straße 67, in der auch Theodor Körner als Knabe gelebt hatte. Hier ist Alexander von Humboldt auch gestorben, aber beigesetzt wurde er wie sein einige Jahre früher heimgegangener Bruder Wilhelm, draußen in Tegel. Beide Männer waren in ihrer Art gleichbedeutend, der Staatsmann Wilhelm von Humboldt war alles andere als ein in seinem Amt aufgehender Beamter, er war, wie der Bruder, eine Persönlichkeit von hoher Bedeutung, immer den schönen Künsten und den Wissenschaften zugewendet, ja Schiller hielt ihn für bedeutender als seinen Bruder Alexander, aber es ist leicht möglich, daß der Dichter Schiller das kühlere, sachlichere Wesen des Naturforschers Humboldt nicht ganz richtig zu würdigen wußte. —

Ach, es waren schöne Zeiten, die die Humboldts damals durchlebten in Weimar, in Paris usw. in den Salons, in denen die bekanntesten, bedeutendsten Kulturträger, Männer und Frauen, in anregenden Gesprächen über Gott und Welt philosophierten und geistreiche Scherze machten. In solcher Umgebung schärften sich die Geister! Die Menschen jener Tage hätten Geschehnisse, wie wir sie durchleben mußten, kaum für möglich gehalten. Beide Humboldts waren übrigens Menschen von enormer Arbeitskraft, die die ihnen von der Natur mitgegebenen Talente auch zu nutzen wußten; man sagt von ihnen, daß sie nur drei bis fünf Stunden Schlaf gebrauchten. Nach dem Tode seiner Mutter hielt es den damals noch nicht dreißigjährigen Alexander nicht länger in der Heimat; Italien, Frankreich, Spanien durchstreifte er, und dann beginnen die großen Forschungsreisen in Mittel- und Südamerika (später zum Ural usw.), die sein Wissen von der Welt enorm erweitern und der Wissenschaft viele, viele neue Erkenntnisse bringen. Humboldt ist auf diesen Reisen Astronom und Geologe, Physiker und Botaniker, Völkerkundler und Geograph, Zoologe und Chemiker; heut versenkt er sich in die Lebensweise der Termiten, morgen besteigt er als erster Mensch den Vulkan Cotopaxi oder den Chimborasso, dann beschreibt er den berühmten Sternschnuppenfall an der Küste von Cumana, und seine botanischen Sammlungen sind von unerhörter Reichhaltigkeit. In großen wissenschaftlichen Werken wird das alles später niedergelegt, kein Wunder, daß Humboldt seinem König sowohl wie breiten Volkskreisen der „Polyhistor" wird, der Alleswisser, bei dem sich eine ganze Welt Rat holt.

Uebergehen wir die vielen Ehrungen, die ihm zuteil werden! Er lebt fort bis auf den heutigen Tag, und wenn wir an den Standbildern der Brüder Humboldt vor der Berliner Universität vorübergehen, grüßen wir die beiden Männer, die im besten und schönsten Sinne Deutsche waren und Weltbürger im weiten Reich der Menschheitskultur.

Die Eselseier

Flämischer Schwank,
nacherzählt von **Karl Jacobs**

Ein Bäuerlein war in die Stadt gegangen und hatte in einem Laden dicke, leuchtende Aepfel liegen gesehen.

„Was sind das für Eier, Baas?"

„Das sind Eselseier", sagte der. „Wenn du drei Tage darauf brütest, schlüpfen junge Esel aus."

Junge Esel! Das war etwas. Das Bäuerlein kaufte also drei solcher Eselseier und setzte sich auf den Sölder, um sie im Heu auszubrüten. Seiner Frau sagte er nichts davon.

Die machte sich nach einiger Zeit auf die Suche, und als sie den Bauern nicht fand, suchte die ganze Nachbarschaft mit.

Am dritten Tag hatte sich eine Klucke verlaufen. Da sagte die Bäuerin zu ihrem Sohn:

„Sieh mal auf dem Heuboden nach, vielleicht brütet sie da." Der Junge kletterte hinauf und entdeckte statt der Klucke seinen Vater in einer Ecke hockend.

Die Bäuerin rannte voller Angst zu ihren Nachbarn: die stiegen mit der Frau auf den Heuboden und zerrten das Bäuerlein, das sich heftig sträubte, mit Gewalt von seinem Nest.

Es wehrte sich und schrie:

„Nur einen Tag, nur einen Tag laßt mich noch brüten, dann haben wir drei junge Esel!"

Eine Meerfahrt / Von Iwan Turgenjew

Ich fuhr auf einem nicht allzu großen Dampfer von Hamburg nach London. Wir waren zwei Passagiere, ich und ein kleines Affenweibchen vom Stamm der Uistiti. Ein Hamburger Kaufmann schickte es einem englischen Kompagnon als Geschenk.

Es war auf Deck an einer der Bänke mit einer dünnen Kette befestigt, hüpfte und winselte jämmerlich.

Jedesmal wenn ich vorüberging, streckte es sein schwarzes kaltes Händchen nach mir aus — und sah mich mit seinen menschlichen Augen schwermütig an. Nahm ich seine Hand — hörte es auf zu springen und zu jammern.

Vollkommene Windstille trat ein. Rundum lag das Meer wie unter einer undurchdringlichen bleifarbenen Decke. Es schien nicht von besonderer Ausdehnung, dichter Nebel verhüllte es, verdeckte auch das Ende des Mastes und verhinderte den Ausblick durch eine weiche dunkle Decke. Die Sonne hing wie ein trüb-roter Fleck in diesem Nebel, durchglühte alles und überschüttete es mit seltsamen Geheimnissen, als es Abend wurde. Lange gerade Streifen, wie Falten schwerer Gewebe aus Seide, wallten, eine wie die andere, vom Schnabel des Schiffes nieder, wurden breiter und breiter, rollten sich wieder ein, wiegten sich und verschwanden endlich. Aufspritzender weißer Schaum ballte sich unter den einförmig stampfenden Rädern; milchig-weiß rieselte er schlangenartig in schwachen Wellen weiter und ergoß sich dann weit ausladend, bis ihn der Nebel verschlang. Unaufhörlich und jämmerlich, um nichts besser als das Gewimmer des Affen, tönte die Schiffsglocke am Steuer.

Selten einmal, daß eine Seerobbe auftauchte und, sich überschlagend, die glatte Fläche ein wenig aufrührte.

Der Kapitän, ein schweigsamer Mensch mit dunkelverbranntem Gesicht, rauchte die kurze Pfeife und spie verärgert in das unbewegliche Wasser.

Auf all meine Fragen antwortete er nur mit kurz abgebrochenem Knurren; es blieb mir gar nichts anderes übrig, als mich wieder meinem einzigen Reisegefährten, dem Aeffchen, zuzuwenden.

Ich setzte mich zu ihm hin, es hörte auf zu hüpfen und streckte mir wieder seine Hand entgegen.

Eine einschläfernde Feuchtigkeit umgab uns beide und undurchdringlicher Nebel; so saßen wir denn gleicherweise benommen und versunken einer neben dem anderen wie zwei Verwandte.

Ich muß jetzt lächeln — aber damals war ich anderer Stimmung.

Alle sind wir Kinder einer großen Mutter — und es tat mir so wohl, daß sich dies arme Vieh so zutraulich an mich anschmiegte wie an einen Bruder.

Max Liebermann: Die Netzflickerin

Maienwind

Mutwillige Mädchenwünsche
Haben den Flieder
Niedergebogen,
Blauen und weißen.
Wie Tauben sind sie weitergeflogen,
Mit Wangen, wilden und heißen.
Hoch in den warmen schelmischen
Haschender Sonne Händen
Geschwungene Strahlen.
Hellbehende Wonne
Weißer Kleider weht.
Mutwillige Mädchenwünsche
Haben sich Flieder
Niedergebogen,
Blauen und weißen —
Sind weitergezogen . . .

Peter Hille

Adolf Glaßbrenner:

Berliner U-Bahn-Ton vor 1[illegible] Jahren

Einem Charlottenburger Kutscher fehlte zur Abfahrt nach dem Orte seiner Bestimmung nur noch eine Person, als sich ein äußerst dicker Herr vor seinen Wagen stellte und mitfahren wollte. Der Kutscher sah ihn erst eine Weile an, schüttelte mit dem Kopfe und fragte dann den Wohlbeleibten:

„Nehmen Se's nich übel; wollen Se janz mit?"

Pariser Gäste in der Staatsoper

Das Kadetten-Orchester des Pariser Konservatoriums, 1943 gegründet, „um die musikalische Elite Frankreichs der von der deutschen Militärregierung auferlegten Arbeitsdienstpflicht zu entziehen", besuchte Berlin auf seiner ersten aus Frankreich herausführenden Gastspielreise. Mit einem deutsche und junge französische Musik umfassenden Programm präsentiert es sich unter seinem Dirigenten Delvincourt, der zugleich Direktor des Konservatoriums ist, als ein hervorragend trainierter, prägis reagierender Klangkörper, dem durchaus nichts Schülermäßiges mehr anhaftet. Blieb auch dem deutschen Hörer die dritte Leonoren-Ouvertüre noch zu allzu konzertanter Oberfläche, die von dem tiefen Sinn des Beethoven-Wortes, daß „Musik höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie" sei, nur hin und wieder etwas ahnen ließ, geriet auch Mozarts Haffner-Serenade gelegentlich etwas ins allzu Elegante und Virtuose, so genoß man mit uneingeschränkter Freude neufranzösische Musik: Debussys „L'après-midi d'un faune", dieses mit fast beklemmender Deutlichkeit gelungene Stimmungsbild eines heißen, sonnenüberglühten Sommernachmittages, Suiten von Ravel und Roussel, die alte Formen mit neuer Harmonik und raffinierter Instrumentation erfüllen, und eine sinfonische Dichtung „Poème" für Violine und Orchester von Chausson, die sich nach vielversprechenden Ansätzen doch im Wesentlichen in den Bahnen seines Lehrers César Franck und Richard Wagners bewegt, und deren dankbaren Solo-Part der eben 17jährige ungenannte Konzertmeister des Orchesters mit verblüffender Selbstverständlichkeit, absoluter technischer Ueberlegenheit und beachtlicher tonlicher Qualität geigte. Hier waren die Kadetten ganz in ihrem Element, hier konnten sie im wahren Sinne des Wortes (Klang) Farbe bekennen und sie taten es! Sie ließen keine der mannigfach gegebenen Gelegenheiten ungenutzt! Und ein gut Teil von der Freude, mit der sie sich für die heimatliche Musik ins Zeug legten, übertrug sich auf die Hörer, die sich angesprochen fühlten von dem jugendlichen Schwung, mit dem hier meisterlich musiziert wurde. —ke

Unterm Birnbaum

von Theodor Fontane

(11. Fortsetzung)

Danach ging sie, und der dritte, der nun kam, war Jakob.

„Nun, Jakob, wie war es?", fragte Eccelius; „du weißt, um was es sich handelt. Was du Malen und mir schon vorher gesagt hast, brauchst du nicht zu wiederholen. Du hast ihn geweckt, und er hat nicht geantwortet. Dann ist er die Treppe heruntergekommen, und du hast gesehn, daß er sich an dem Geländer festhielt, als ob ihm das Gehen in dem Pelz schwer würde. Nicht wahr, so war es?"

„Joa, Herr Pastor."

„Und weiter nichts?"

„Nei, wider nix. Un wihr man blot noch, dat he so'n beten lütt utsoah, un . . ."

„Und was?"

„Un dat he so still wihr un seggte keen Wuhrd nich. Un as ick to em seggen deih: ‚Na adjes, Herr Szulski', doa wihr he wedder so bumsstill un nickte man blot so."

Nach dieser Aussage trat auch Jakob ab, und die Pfarrköchin brachte Kaffee. Vowinkel nahm eine der Tassen und sagte, während er sich an das Fensterbrett lehnte: „Ja, Freund, die Sache steht doch schlimmer, als du wahr haben möchtest, und fast auch schlimmer, als ich erwartete."

„Mag sein", erwiderte der Pastor. „Nach meinem Gefühl indes, das ich selbstverständlich deiner besseren Erfahrung unterordne, bedeuten all diese Dinge gar nichts oder herzlich wenig. Der Junge, wie du gesehn hast, konnte vor Angst kaum sprechen, und aus der Köchin Aussage war doch eigentlich nur das eine festzustellen, daß es Menschen gibt, die viel, und andere, die wenig Kaffee trinken."

„Aber Jakob!"

Eccelius lachte. „Ja, Jakob. ‚He wihr en beten to lütt', das war das eine, ‚un he wihr en beten to still', das war das andre. Willst du daraus einen Strick für die Hradschecks drehn?"

„Ich will es nicht, aber ich fürchte, daß ich es muß. Jedenfalls haben sich die Verdachtsgründe durch das, was ich eben gehört habe, mehr gemehrt als gemindert, und ein Verfahren gegen den so mannigfach Belasteten kann nicht länger mehr hinausgeschoben werden. Er muß in Haft, wär es auch nur, um einer Verdunkelung des Tatbestandes vorzubeugen."

„Und die Frau?"

„Kann bleiben. Ueberhaupt werd ich mich auf das Nötigste beschränken, und um auch jetzt noch alles Aufsehen zu vermeiden, hab ich vor, ihn auf meinem Wagen, als ob es sich um eine Spazierfahrt handelte, mit nach Küstrin zu nehmen."

„Und wenn er nun schuldig ist, wie du beinah glaubst oder wenigstens für möglich hältst? Ist dir eine solche Nachbarschaft nicht einigermaßen ängstlich?"

Vowinkel lachte. „Man sieht, Eccelius, daß du kein Kriminalist bist. Schuld und Mut vertragen sich schlecht zusammen. Alle Schuld lähmt."

„Nicht immer."

„Nein, nicht immer. Aber doch meist. Und allemal da, wo das Gesetz schon über ihr ist."

Zehntes Kapitel

Die Verhaftung Hradschecks erfolgte zehn Tage vor Weihnachten. Jetzt war Mitte Januar, aber die Küstriner Untersuchung rückte nicht von der Stelle, weshalb es in Tschechin und den Nachbardörfern hieß: „Hradscheck werde mit nächstem wieder entlassen werden, weil nichts gegen ihn vorliege." Ja, man begann auf das Gericht und den Gerichtsdirektor zu schelten, wobei sich's selbstverständlich traf, daß alle die, die vorher am leidenschaftlichsten von einer Hinrichtung geträumt hatten, jetzt in Tadeln und Schmähen mit gutem Beispiel vorangingen.

Vowinkel hatte viel zu dulden; kein Zweifel. Am ausgiebigsten in Schmähungen aber war man gegen die Zeugen, und der Angriffe gegen diese wären noch viel mehr gewesen, wenn man nicht gleichzeitig über sie gelacht hätte. Der dumme Ladenjunge, der Ede, so versicherte man sich gegenseitig, könne doch nicht für voll angesehen werden und die Male mit ihren Sommersprossen und ihrem nicht ausgetrunkenen Kaffee womöglich noch weniger. Daß man bei den Hradschecks oft einen wunderbaren Kaffee kriege, das wisse jeder, und wenn alle die, die das durchgetrichterte Zichorienzeug stehen ließen, auf Mord und Totschlag hin verklagt und eingezogen werden sollten, so säße bald das halbe Bruch hinter Schloß und Riegel. „Aber Jakob und der alte Mewissen?" hieß es dann wohl. Indes auch von diesen beiden wollte die plötzlich zugunsten Hradschecks umgestimmte Majorität nichts wissen. Der dusslige Jakob, von dem jetzt so viel gemacht werde, ja, was hab er denn eigentlich beigebracht? Doch nichts weiter als das ewige „He wihr so'n beten still." Aber du lieber Himmel, wer habe denn Lust, um Klock fünf und bei steifem Südost einen langen Schnack zu machen? Und nun gar der alte Mewissen, der, so lang er lebe, den Himmel für einen Dudelsack angesehen habe? Wahrhaftig, der könne viel sagen, eh man's zu glauben brauche. „Mit einem karierten Tuch über dem Kopf. Und wenn's kein kariertes Tuch gewesen, dann sei's eine Pferdedecke gewesen." O, du himmlische Güte! Mit einer Pferdedecke! Die Hradscheck mit einer Pferdedecke! Gibt es Pferdedecken ohne Flöhe? Nein. Und nun gar diese schnipp'sche Prise, die sich ewig mit ihrem türkischen Schal herumziert und noch ötepotöter is als die Reitweinsche Gräfin!

So ging das Gerede, das sich, an und für sich schon günstig für Hradscheck, infolge kleiner Vorkommnisse mit jedem neuen Tage günstiger gestaltete. Darunter war eins von besonderer Wirkung. Und zwar das folgende. Heiligabend war ein Brief Hradschecks bei Eccelius eingetroffen, worin es hieß: „Es ging ihm gut, weshalb er sich auch freuen würde, wenn seine Frau zum Fest herüberkommen und eine Viertelstunde mit ihm plaudern wolle; Vowinkel hab es eigens gestattet, versteht sich in Gegenwart von Zeugen." So die briefliche Mitteilung, auf welche Frau Hradscheck, als sie durch Eccelius davon gehört, diesem letzteren sofort geantwortet hatte: „Sie werde diese Reise nicht machen, weil sie nicht wisse, wie sie sich ihrem Manne gegenüber zu benehmen habe. Wenn er schuldig sei, so sei sie für immer von ihm geschieden, einmal um ihrer selbst, aber mehr noch um ihrer Familie willen. Sie wollte daher lieber zum Abendmahl geh'n und ihre Sache vor Gott tragen und bei der Gelegenheit den Himmel inständigst bitten, ihres Mannes Unschuld recht bald an den Tag zu bringen." So was hörten die Tschechiner gern, die sämtlich höchst unfromm waren, aber nach Art der meisten Unfrommen einen ungeheuren Respekt vor jedem hatten, der „lieber zum Abendmahl gehen und seine Sache vor Gott tragen", als nach Küstrin hin reisen wollte.

Kurzum, alles stand gut, und es hätte sich von einer totalen „Rückeroberung" des dem Inhaftierten anfangs durchaus abgeneigten Dorfes sprechen lassen, wenn nicht ein Unerschütterlicher gewesen wäre, der, sobald Hradschecks Unschuld behauptet wurde, regelmäßig versicherte: „Hradscheck? Den kenn ich. Der muß ans Messer."

Dieser Unerschütterliche war niemand Geringeres als Gendarm Geelhaar, eine sehr wichtige Person im Dorf, auf deren Autorität hin die Mehrheit sofort geschworen hätte, wenn ihr nicht seine bittere Feindschaft gegen Hradscheck und die kleinliche Veranlassung dazu bekannt gewesen wäre. Geelhaar, guter Gendarm, aber noch besserer Saufaus, war, um Kognaks und Rums willen, durch viele Jahre hin ein Intimus bei Hradscheck gewesen, bis dieser eines Tages, des ewigen Gratiseinschenkens müde, mit mehr Uebermut als Klugheit gesagt hatte: „Hören Sie, Geelhaar, Rum ist gut. Aber Rum kann einen auch rumbringen." Auf welche Provokation hin (Hradscheck liebte dergleichen Witze) der sich nun plötzlich aufs hohe Pferd setzende Geelhaar mit hochrotem Gesicht geantwortet hatte: „Gewiß, Herr Hradscheck. Was kann einen nicht alles rumbringen? Den einen dies, den andern das. Und mit Ihnen, mein lieber Herr, is auch noch nicht aller Tage Abend."

Von der aus diesem Zwiegespräch entstandenen Feindschaft wußte das ganze Dorf, und so kam es, daß man nicht viel darauf gab und im wesentlichen bloß lachte, wenn Geelhaar zum hundertsten Male versicherte: „Der? Der muß ans Messer." *(Fortsetzung folgt)*

Im Strahlungsbereich politischer Dichtung

Erich Weinert las in Reinickendorf

Gefährlicher als tausend Männer, in denen ein dumpfer Unwille gegen die Machtanmaßung einer Bewegung lebt, deren demagogischen, verbrecherischen Charakter sie kennen oder ahnen, und die bereit sind, sich jederzeit Mann gegen Mann für ihre Ueberzeugung einzusetzen, ist ein einzelner, dem die Waffe des geschliffenen Wortes gegeben ist: der politische Dichter. So war es selbstverständlich, daß Erich Weinert mit dem Tage der Machtergreifung für die deutsche Oeffentlichkeit verstummen mußte. Zwölf Jahre hindurch gelangten seine aufrüttelnden Verse nur durch den Aether oder als Schmuggelware über die deutschen Grenzen. Nun trat Erich Weinert — nachdem Georg W. Pijet in Einleitungs- und Begrüßungsworten seinen menschlichen Werdegang umrissen und sein dichterisches Schaffen gewürdigt hatte — zum ersten Male wieder persönlich vor seine Reinickendorfer Hörer.

Vielgestaltig sind die Formen, in die Weinert seine Alarmrufe, Anklagen und Angriffe kleidete, für die er mit sicherem politischen Instinkt den jeweils aktuellen Anlaß zu wählen wußte. Sie reichen vom Bänkelsang bis zur vollgültigen Ballade und faszinieren durch den Einklang von geprägter Form und überzeugendem Inhalt. In der scheinbaren Mühelosigkeit von Vers und Reim, die immer das Zeichen hohen Könnens ist, bergen sich treffsicherer Spott, eine überlegene Satire, in der die Komik mit dem Grauen verschwistert ist, wuchtige Anklage und erschütternde Klage. Nicht zuletzt aber zieht Weinerts politische Dichtung ihre Wirkung aus der Einhelligkeit von Wort und Tat, die der Autor in sich verkörpert. Diese Verse und Prosa vom Kampf des antifaschistischen Deutschlands und der internationalen Brigaden in Spanien sind nicht hinter dem sicheren Schreibtisch geschrieben. Und sie handeln auch nicht von Geschehnissen, die man heute als Vergangenheit bezeichnen könnte. Sie sind so gegenwartsnah wie je und werden es bleiben, bis sie ihr Teil dazu beigetragen haben, das deutsche Volk in seiner Gesamtheit zu einer aus Einsicht und Erkenntnis erwachsenen [illegible]erung zu führen. E—e

Kulturnotizen

GESPRÄCH ÜBER KUNST. Der Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands veranstaltete in Berlin-Wilmersdorf ein Kunstgespräch. Diese Aussprache wurde eröffnet durch Professor Behne: „Jede Auseinandersetzung der Richtungen", so sagte er, „dürfe allein im Kampf der Leistungen erfolgen. Der Künstler solle und wolle Arbeiter des Volkes sein und in demokratischem Geist für das Volk schaffen, lehne es aber auch ab, jeder Stimmung des Publikums nachzugeben. Die Entscheidung, ob der Künstler politisch werden solle, müsse jedem Künstler freistehen. Zu der vielerhobenen Forderung nach Zeitnähe könne gesagt werden, daß zwar die letzte Vergangenheit in jüngsten Darstellungen bereits manche Spuren hinterlassen habe, daß aber eine wirklich geniale Gestaltung der apokalyptischen Jahre noch ausgeblieben sei, weil vermutlich der notwendige zeitliche Abstand und die Möglichkeit zu innerer Auseinandersetzung mit diesen Problemen noch nicht gewonnen seien. Zum Schluß ging der Redner auf die alte Publikumsforderung nach Natürlichkeit ein und wies darauf hin, daß Werke der von unbedingter Naturähnlichkeit abgehenden Richtungen noch immer abgelehnt würden. Hier tue Aufklärung not. In der sich anschließenden Debatte wurde immer wieder die Frage erörtert, ob naturähnliche, expressive oder abstrakte Kunst gültig sei. Ebenso kam die Ratlosigkeit des Publikums, insbesondere der Jugend, gegenüber bestimmten Kunstrichtungen zur Sprache. Wenn gefragt wird: Was haben wir Ernsthaftes getan, um die Jugend zur Kunst zu führen?, so lautet die Erwiderung: Schafft Möglichkeiten für die Jugend, sich in Kunstbetrachtung zu schulen! Beachtung und Zustimmung fand Dr. Alfred Werner, der darauf hinwies, daß die Kunst auch ein Generationsproblem sei, daß in einer Zeit verschiedene Kunstrichtungen ihre Existenzberechtigung hätten, aber auch Verständnis für den Wunsch des Volkes nach verständlicher Kunst wünschte. So wie die Ruinen der Städte zugleich auch Steinbrüche für den Wiederaufbau seien, so sei auch das gegenwärtige scheinbare Chaos der Kunst Rohmaterial eines kommenden Stiles, dessen Schaffung und Gestaltung Sache der Jugend sein werde.

TIBOR DE MACHULA veranstaltet am Mittwoch, dem 8. Mai, 18 Uhr, im Gemeindesaal der Kirche am Hohenzollernplatz einen Cello-Abend. Mitwirkung: Martin Krause (Klavier). Es gelangen Werke von Locatelli, Bach, Schostakowitsch, Ravel und Popper zum Vortrag.

RAOUL KOCZALSKI veranstaltet unter Mitwirkung von Magda Luppa (Sopran) am 8. Mai, 18 Uhr, im Luisen-Gemeindesaal, Charlottenburg, Kirchplatz 8, ein Konzert. Es gelangen Klavierwerke und Lieder von Chopin und Koczalski zum Vortrag.

LEONHARD STECKEL KEHRT NACH BERLIN ZURUECK! Steckel, vor 1933 ein führender, aufstrebender Berliner Schauspieler — man erinnerte sich gerade jetzt seines „Ficsur" in der damaligen Erstaufführung von Karl Heinz Martins Berliner „Liliom"-Fassung an Martins Volksbühne — hat sich in den Jahren seiner Emigration in Zürich innerhalb einer Spiel- und Kampfschar deutscher Schauspieler, von denen nicht wenige von eben dieser Berliner Volksbühne abstammten, zu einem Charakterspieler von überragender Bedeutung und gleichzeitig zum namhaften Regisseur der Schweiz neben Ernst Lindtberg, dem Regisseur des jetzt in Berlin gezeigten Films „Die letzte Chance", entwickelt. Leonhard Steckel hat jetzt mit Karl Heinz Martin seine Rückkehr nach Berlin und seinen Eintritt in das Ensemble des Hebbel-Theaters als Schauspieler und Regisseur festgelegt.

Berliner Rundfunk

Mittelwelle: 356,7 m = 841 kHz

Mittwoch, 8. Mai

6.30: Für den Landwirt / 6.50: Gymnastik / 9.00: Schulfunk / 9.30: Deutsche Volkslieder und Tänze / 10.00: Nachrichten für Länder und Provinzen / 11.15: Tonfilmmelodien / 12.00: Was wir wissen müssen / 13.45: Die tägliche Zeitungsschau / 14.00: Leichte Kost / 15.00: Kinderfunk / 15.15: Lieder und Klaviermusik von Walther Hirschberg / 15.30: Die Stimme des Kulturbundes / 16.10: Operettenmusik / 18.00: Was wir wissen müssen / 18.15: Russische Musik / 18.45: Frauenfunk / 19.00: Jugendfunk / 19.40: Zeitecho / 21.50: Wir bauen Gemein[illegible] / 22.15: Tribüne der Demokratie / 22.40: Anatole France: Aus „Sancta Justitia".

Erstes Sonnenbad am Wannsee Foto: Gollnow

Clara Bohm-Schuch

Am 6. Mai, vor zehn Jahren, starb an den Folgen ihrer Kerkerhaft die vorbildliche Kämpferin für Frauenrecht und Frauenglück, Frau Clara Bohm-Schuch. Göring steckte sie in den Kerker, nachdem sie ihm auf einer Reichstagssitzung die Mitteilung von der unmenschlichen Mißhandlung einer deutschen Mutter durch die SA machte.

Anläßlich dieses Todestages fand in Berlin eine würdevolle Feierstunde statt, die fast nur von Frauen besucht war und einen Beweis dafür darstellt, daß das Wirken von Clara Bohm-Schuch noch lebendig in aller Erinnerung ist.

Clara Bohm-Schuch wurde im Dezember 1880 in einem kleinen Dörfchen im Westhavelland geboren. Sie selbst kam aus ganz einfachen dörflichen Verhältnissen nach Berlin. Sie selber kannte Not und Elend. Aus diesem Grunde lagen ihr die Sorgen um die Aermsten der Armen sehr am Herzen. Ihr Grundsatz war: Wer Liebe sät, wird Liebe ernten.

In einer Sympathiekundgebung für die streikenden Weber in Crimmitschau trat Clara Bohm-Schuch in Berlin zum ersten Mal ans Rednerpult. Ihre Rede wurde zu einem glühenden Bekenntnis für die Rechte und den Schutz der arbeitenden Menschen.

1919 zog sie als eine der ersten deutschen Frauen in den Reichstag ein. Hier kämpfte sie neben Luise Zietz, Clara Zetkin, Elisabeth Kirchmann-Röhl und vielen anderen Frauen, die später am Nationalsozialismus zerbrachen, leidenschaftlich für die Gestaltung eines schöneren Lebens. Not und Elend waren in Deutschland zu überwinden, neue Freundschaftsbande nach außen zu knüpfen, unsere Kinder zu lehren, daß nicht das Heldentum ist, das Kriege und Elend schafft, sondern wahres Heldentum bedeutet: Frieden zu schaffen.

In allen ihren Reden in der Oeffentlichkeit und in ihren Arbeiten als Redakteurin der Zeitschrift „Die Gleichheit" setzte sie sich ein für den Sozialismus und die wahre Menschlichkeit. So wurde sie Vorbild im Ringen für ein demokratisch-sozialistisches Deutschland.

Mord in der Ackerstraße

Am 5. Mai 1946, gegen 12 Uhr, wurde in ihrer Wohnung die 27 Jahre alte Ehefrau Elsa Bleßfeld von ihrer Untermieterin tot aufgefunden. Die Untermieterin, Frau Seibt, die bei der Ermordeten in der Ackerstr. 134 ein Zimmer gemietet hat, fand Frau B. nur mit einem Hemd bekleidet, unter ihrem Bett liegend, tot auf. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte als Todesursache Erdrosselung mit einem Taschentuch fest. Soweit bisher ermittelt wurde, hatte Frau B. am Abend vorher mit ihrer Freundin am Stettiner Bahnhof zwei unbekannte Personen kennengelernt, die nach einem Unterkommen für die Nacht fragten. Frau B. nahm beide Unbekannte mit sich in die Wohnung. Die Freundin ging ebenfalls mit, will aber um Mitternacht die Wohnung der B. verlassen haben. Nach ihrer Aussage befand sich zu dieser Zeit Frau B. im Nachthemd und hatte nur einen Mantel übergezogen. Vermutlich ist Frau B. in ihrer Küche erdrosselt und dann in die Schlafstube unter das Bett geschleift worden.

Was macht Berlin am Sonntag?

Auf den Spuren der Ausflügler von Wannsee bis Karlshorst

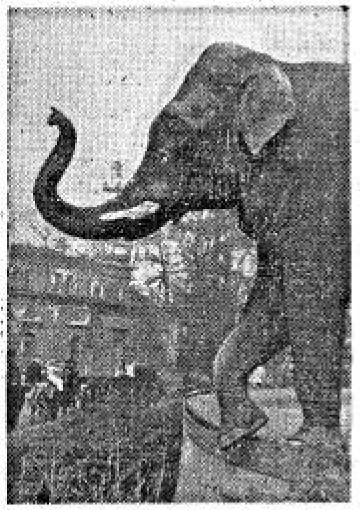
Strahlend blauer Himmel und herrlicher Sonnenschein begrüßte die Berliner am frühen Morgen des vergangenen Sonntags. Unzählige benutzten bereits die erste Straßen- und S-Bahn, um zu ihren Grundstücken, Parzellen oder Lauben in die Vororte von Berlin zu kommen. Viele andere schliefen sich erst gründlich aus, so daß die Verkehrsmittel auch um ½9 Uhr noch reichlich überfüllt waren. An der Staatsoper am Bahnhof Friedrichstraße entdeckten wir bei unserem Spaziergang eine lange Menschenschlange und suchten vergeblich am Anfang der Schlange irgendein Lebensmittelgeschäft. Nein, die Berliner haben ihre alte Liebe zu den Berliner Bühnen nicht verloren, und Sonntag für Sonntag herrscht an den unzähligen Theaterkassen Hochbetrieb. Nicht viel anders sah es am Deutschen Theater aus. Hier war Gustaf Gründgens in „Snob" die Parole, und als um 14 Uhr die Kasse geschlossen wurde, waren fast alle Karten für die kommende Woche ausverkauft.

Mit der S-Bahn gelangten wir nach Wannsee. An der Strecke zieht sich die traditionelle Avus entlang und die Straße, auf der noch vor wenigen Jahren Rudolf Carracciola, Tacio Nuvolari und Bernd Rosemeyer um Sieg und Lorbeeren kämpften, lag verödet da. Nur hin und wieder schnaufte ein Generatorfahrzeug vorbei, oder Radfahrer mit Rucksäcken und Brotbeuteln benutzten die Avus als Ausfallstraße ins Grüne. Am Strandbad Wannsee herrschte ziemlicher Hochbetrieb. Allerdings wagten sich erst um die Mittagszeit einige besonders Beherzte in die kühlen Fluten des Sees.

Mit dem BVG-Dampfer fuhren wir die Havel hinauf und unterwegs entdeckten wir hier und dort Segeljollen, die ihre erste Ausfahrt machten. Hin und wieder flitzte ein schnittiges Motorboot vorbei und setzte den trägen grünen Wellen silberweiße Kronen auf. An der Galower Badewiese, am Großen Fenster, auf der Schildhorninsel, überall lagerten zahllose Berliner und benutzten den freien Sonntag zu einem gründlichen Sonnenbad.

Hochbetrieb im Zoo

Mit der Straßenbahn fuhren wir von Pichelsberg zum Kurfürstendamm. Unterwegs entdeckten wir, daß unzählige Berliner auch am Sonntag fleißig gewesen sind. Fast an jeder Haltestelle an der Heerstraße stiegen Frauen und Männer ein, die vom frühen Morgen bis zum Mittag im Grunewald Knüppelholz gesammelt hatten. Alle freuten sich über die verhältnismäßig große Ausbeute, obwohl, wie uns eine Frau im Vertrauen berichtete, „det trockne Zeig man jrade vor eene Woche reicht".



Der letzte Elefant begrüßt die Zoo-Besucher
Foto: Sonnenfeld-Jacobsen

Der Kurfürstendamm war ausgestorben. Nur vor den wenigen Kaffees, die bereits Tische und Stühle auf den breiten Bürgersteig gestellt haben, saßen die Berliner, genossen die Sonne und eine Tasse Kaffee. Wenige Schritte weiter im Zoo dagegen herrschte Hochbetrieb. Zahllose Berliner waren mit ihren Kindern, die nicht selten zum erstenmal den Zoo besuchten, hierhergefahren, um ein paar Stunden der Entspannung zu genießen. Eine Kapelle spielte flotte Walzer, und bei einer Tasse Kaffee oder einem Glas Bier schmeckten die Stullen fast wie der früher traditionelle Streußelkuchen. Die Kinder hatten ihre große Freude an den Elefanten und den Affen, und wenn Susi kollerte, wollte der Spaß kein Ende nehmen.

Als wir über die Charlottenburger Chaussee fuhren, trafen wir die letzten fleißigen Berliner. Sie waren im Tiergarten und buddelten ihre Parzellen um. Hier wurde gerade Spinat gesät und dort Tomaten gepflanzt. Aber die meisten sind bereits zu Hause, und die wenigen, die noch emsig bei der Arbeit waren, versprachen ihren wartenden Frauen immer wieder, daß sie gleich Schluß machten.

Rennen in Karlshorst

Pünktlich um 15 Uhr klingelte es in Karlshorst. Das erste Rennen begann. Tausende umsäumten die Rennbahn und standen auf den Tribünen. Zwischen zwei Rennen wird noch einmal gewettet, die Chance von „Charlie" abgewogen, und fast jeder auf der Rennbahn hat einen neuen, besseren, viel sicheren Typ. Wenn dann die Pferde über die Zielbahn gelaufen sind, fliegen die Talons der wütenden Wetter auf den Erdboden. Wenn die Rennen vorüber sind, ist der Boden mit den roten Bons dicht besät.

Die S-Bahnen, die Berlin wieder nach Hause schafften, waren erfüllt vom Duft der unzähligen Fliedersträuße.

Und abends in den „Palast" . . .

Und was macht Berlin abends? 3000 Berliner saßen am vergangenen Sonntag in der Abendvorstellung von Berlins führendem Varieté im „Palast". Schon lange vor Beginn der Vorstellung waren die Karten ausverkauft. Viele mußten unverrichteter Dinge wieder nach Hause gehen. (Uebrigens sah es in allen Berliner Kinos nicht viel anders aus.) Als dann die Lichter verlöschten, der Dirigent im Scheinwerferkegel die flotten Schlager dirigierte und endlich der Vorhang den Blick zur Bühne freigab, da spürte man so richtig, daß Berlin eine Weltstadt wie früher ist. Ein Nachtleben gibt es in Berlin kaum noch. Und wenn die letzten U-Bahnen um ½10 Uhr ihre Endbahnhöfe erreichen, dann ist fast ganz Berlin wieder zu Hause.

K. U.

Die 3 Scampos zeigen im „Palast" „das Tollste vom Tollen"
Foto: Schirner

Letzte Berliner Neuigkeiten

Ueberprüfung der Kraftfahrzeuge

Die von der Alliierten Kommandantur für sämtliche Kraftfahrzeuge und Anhänger im Gebiet der Stadt Berlin befohlene Registrierung hat am 2. Mai begonnen. Täglich werden auf den Sammelplätzen, die von den Bezirksfahrbereitschaften festgelegt sind, die Fahrzeuge von der technischen Kommission registriert und untersucht. Jedes Fahrzeug, das als fahrbereit angesehen wird, erhält in den Kraftfahrzeugpapieren einen Stempel: „Technischer Untersuchung unterzogen und zur Ausnutzung im Jahre 1946 zugelassen." Nicht betriebsfähige Fahrzeuge sind vom Fahrzeughalter oder Eigentümer bis zum 10. Mai der Bezirksfahrbereitschaft zu melden. Hierüber wird eine Bescheinigung ausgestellt, die am Standort des Fahrzeuges aufzubewahren ist.

Alle Kraftfahrzeuge, die am 1. Juni 1946 in ihren Kraftfahrzeugpapieren nicht den Stempel haben, werden enteignet. Es liegt daher im Interesse jedes einzelnen, die Vorladungen der Bezirksfahrbereitschaften unbedingt einzuhalten oder die Meldung bis zum 10. Mai abzugeben. Ort und Zeit der Registrierung sind auf der örtlichen Fahrbereitschaft zu erfahren.

Anläßlich der Ueberprüfung findet auch eine Kontrolle der Kraftfahrzeugsteuerkarte statt. Die Steuerkarte ist daher zur Registrierung mitzubringen, da andernfalls die Ausstellung der Zulassungspapiere entfällt.

Eltern haften für ihre Kinder

Kürzlich hat sich der Fall ereignet, daß ein Personenkraftwagen, der mit Offizieren einer Besatzungsmacht besetzt war, mit Steinen beworfen wurde. Glücklicherweise kam dabei von den Insassen niemand zu Schaden. Auch in diesem Falle handelte es sich um das unbedachte Verhalten eines Schülers, dessen Eltern eine strenge Verwarnung erhielten. Es wird aber allen Erziehungsberechtigten und Aufsichtspersonen mit Nachdruck zur Kenntnis gebracht, daß sie für die Folgen, die sich aus der Handlungsweise der ihnen anvertrauten Kinder ergeben, voll verantwortlich sind. In allen Fällen, in denen keine Gewähr dafür gegeben ist, daß die Erziehungsberechtigten nicht in der Lage sind, ihren Pflichten richtig nachzukommen, müssen sie mit ihrer vollen Haftung, auch in strafrechtlicher Beziehung, rechnen. Außerdem liegt in besonderen Fällen die Möglichkeit nahe, daß die Kinder der öffentlichen Fürsorge-Erziehung zugeführt werden. Der Gefährdung der Verkehrssicherheit durch Kinder muß energisch Einhalt geboten werden.

Mörder mit 15 Jahren

Die Große Jugendstrafkammer des Landgerichts Berlin verurteilte in nichtöffentlicher Sitzung den 15 Jahre alten Siegfried Stamm aus Spandau wegen Raubmordes zu 10 Jahren Gefängnis. Der Junge hatte am 20. November vorigen Jahres die Witwe Elisabeth Trilloff aus Haselhorst, die einen Handel mit Tabakwaren betrieb, ermordet und beraubt. Ihm fielen über 5000 Zigaretten in die Hände. St., der in einer Spandauer Buchdruckerei als Lehrling arbeitete, hatte sich kurz vor dem Zusammenbruch freiwillig zum Volkssturm gemeldet. Da er trotz seiner Jugend bereits leidenschaftlicher Zigarettenraucher war, schreckte er vor nichts zurück, sich um jeden Preis Rauchwaren zu beschaffen. So verübte er verschiedene Einbrüche in Tabakläden. Als er dann nach Kriegsende wieder nach Hause kam, setzte er seine „Tätigkeit" als Einbrecher fort. In dem Bestreben, einen besonderen Schlag zu landen, bei dem ihm ein großer Posten Zigaretten in die Hände fallen sollte, beging er dann im Monat November das Verbrechen an der Tabakhändlerin T. Ho

Buchholz bekämpft Felddiebstähle. Zur Verhütung von Felddiebstählen vereinbarten der Ortsausschuß und der Bezirksvorsteher mit den Gärtnern, Bauern und Landwirten des Ortsteiles Buchholz, durch einen einmaligen Beitrag die Besoldung von Feldhütern der Rieselfelder und des Naturlandes zu sichern. 16 Feldhüter leisten im Sinne einer Hilfspolizei Tag und Nacht Dienst.

Ueber Siedlungen und Kleingärten wachen die Eigentümer oder Pächter selbst. Dem jeweiligen Straßenobmann obliegt die Einteilung dieser Selbsthilfe. Polizeistreifen in Verbindung mit Patrouillen der Besatzungsmacht unterstützen die zivilen Wachen.

Drei k.o.s und knappe Fußballergebnisse

Erstes Berliner Freiluftboxen

Am Sonntag waren zur ersten Freiluftveranstaltung im „Prater" zahlreiche Boxsportanhänger erschienen und bekamen guten Sport serviert. „Krücke", das Berliner Sportoriginal, sorgte für Humor, der herrliche Sonnenschein sowie die Naturkulisse erhöhten noch die Stimmung am Ring. Zwei Neulinge, Jurkus—Gossow, eröffneten die Kämpfe. Jurkus, der fünf Kilo mehr Gewicht mitbrachte, gelang es, den unfertigen Gossow in der zweiten Runde bis acht zu Boden zu bringen. Nach weiterem Schlagwechsel gab Gossow den aussichtslosen Kampf auf.

Die zweite Paarung Schmidt gegen Krieger verlief reichlich eintönig und farblos. Mehrmals mußte Noack die Gegner zum Kämpfen auffordern. Zu einem guten Profi ist es ein weiter Weg. Unentschieden war die Wertung.

Hörauf mußte in der dritten Runde durch Willi Seisler eine unerwartete k.o.-Niederlage einstecken. In der ersten Runde kam Hörauf gut in Fahrt und ließ Seisler völlig leerlaufen. Schlag auf Schlag nach links und rechts genau; diese Runde ging hoch an Hörauf. Jedoch kurz vor Schluß der zweiten Runde wurde er von Seisler am Seil mit einer harten Rechten am Kinn erwischt und ging zu Boden. Bei vier kam aber der Gong. Stark angeschlagen, trat er die nächste Runde an, um wieder bis neun am Boden zu bleiben. Seisler, als alter Ringfuchs, setzte sofort noch einmal nach, und es war vorbei.

Neuenschwander gewann seine Revanche gegen Machowicz nur nach Punkten. Im Verlauf des Sechsrundenkampfes hatte er Machowicz am Rande des k.o., aber durch seine Unentschlossenheit im Nachsetzen verschenkte er den entscheidenden Sieg.

Rux führte sich bei seinem ersten Profikampf durch einen k.o.-Sieg in der dritten Runde über Klimeck gut ein. Er ist sehr schnell und versteht zu boxen. Nach mehreren Niederschlägen brachte er Klimeck für die Zeit auf die Bretter. Richard Naujoks wird seinem Schützling den richtigen Weg weisen.

In weiteren sechs Runden boxte Demke gegen Kohlmann. Demke war der technisch Bessere; sein Gegner mußte alles aufbieten, um den Kampf nicht zu verlieren. Das Unentschieden tat keinem wehe. *Kn.*

Die Meisterschaft geht dem Ende zu

Die Favoriten der Berliner Fußballmeisterschaft konnten sich in den Spielen am Sonntag überall durchsetzen. Nur Reinickendorf-West, das in der Staffel A den zweiten Platz belegt, wurde von Tempelhof überraschend mit 3 : 2 besiegt. Erst wenige Minuten vor Schluß konnte Liebig zum Siegestor einköpfen. Siaaken hatte keine große Mühe, Gesundbrunnen sicher mit 7 : 0 abzufertigen und Wilmersdorf festigte seine führende Stellung durch einen 8 : 0-Sieg über Reinickendorf-Ost. Den dritten Platz in der Tabelle B sicherte sich Südring durch einen 2 : 0-Sieg über Britz. Prenzlauer Berg-West machte durch den 4 : 0-Sieg über Niederschöneweide weiteren Boden gut.

Schöneberg-Nord fertigte Hohenschönhausen mit 8 : 1 ab und kam dadurch in der Tabelle ein gutes Stück voran. Mitte gelang wieder mal ein Sieg, und zwar stand es 3 : 1 beim Abpfiff der Begegnung gegen Nordbahn. Adlershof gewann 2 wichtige Punkte durch einen 3 : 1-Sieg über Lichtenberg-Nord. Mariendorf konnte erst nach erbittertem Kampf mit 4 : 3 über Stralau triumphieren und Tiergartens 5 : 0-Sieg über Rixdorf war niemals gefährdet.

Köpenick sicherte sich von vornherein gegen eine weitere Ueberraschung der unteren Tabellenmannschaft. Mit 8 : 0 gaben sie der Mannschaft von Lichtenberg-Nord das Nachsehen. Grünau konnte auch gegen Borsigwalde nicht bestehen und mußte sich 4 : 0 geschlagen geben. Das Schicksal der Mannschaft scheint besiegelt.

Vor zahlreichen Zuschauern schaffte Oslo einen knappen, aber verdienten 3 : 1-Sieg über Niederschönhausen.

Erbitterte Kämpfe um die Handballpunkte

Mit acht Begegnungen wurden am letzten Sonntag die Spiele um die Berliner Handballmeisterschaft fortgesetzt. Es kam im Verlauf der Spiele zu spannenden Auseinandersetzungen, und die zahlreich erschienenen Zuschauer bekamen guten Handballsport zu sehen. Bei den Männern erlitt Weißensee erneut einen Punktverlust, während bei den Frauen die Favoriten-Elf aus Spandau knapp über Lichtenberg erfolgreich blieb.

Der Spitzenreiter Weißensee mußte den schweren Gang zur Vertretung von Kreuzberg antreten. Das Spiel, welches in flottem Tempo verlief, brachte anfänglich beide Mannschaften zu keinem Erfolg. Weißensees guter Angriffsmaschine gelang es, Mitte der ersten Halbzeit durch zwei schöne Tore in Führung zu gehen. Ungestümer Angriffsgeist der Kreuzberger holte beide Tore auf und brachte es bis zum Wechsel somit zum Gleichstand. Die zweite Halbzeit verlief im Zeichen wechselnder Angriffe beider Sturmreihen. War es der Weißenseer Sturm, der das Führungstor schoß, glichen Kreuzbergs Stürmer jedesmal aus. So kam es zu einer dem Spielverlauf entsprechenden gerechten Punkteteilung und zum 4 : 4-Endergebnis.

Die immer mehr ins Hintertreffen gelangende Mannschaft aus Reinickendorf-Ost weilte als Gast in Baumschulenweg bei der hiesigen heimstarken Elf. Der schnelle Baumschulenweger Sturm konnte kurz nach Spielbeginn mit 3 : 0 in Führung gehen, mußte sich dann aber bis zur Halbzeit mit einem 6 : 5-Stand zufrieden geben. In der zweiten Halbzeit gelang es beiden Mannschaften, noch dreimal zum Erfolg zu kommen, und somit stellte sich das Endergebnis auf 9 : 8 für Baumschulenweg. Der Tabellenzweite Rehberge bestätigte seine gute Form durch einen schwererkämpften 18 : 10-Sieg über Schöneberg. In Mariendorf standen sich die Heimat-Elf und die Mannschaft vom Friedrichshain gegenüber. Das recht ausgeglichene Spiel brachte die gerechte Punkteverteilung und ein 7 : 7-Ergebnis mit sich.

Vom FDGB

Verband für Bühne, Film, Musik. Alle im Verwaltungsbezirk wohnenden Bühnenkünstler, Artisten, Musiker, Musiklehrer sowie in Kinos und als technisches und Verwaltungspersonal an Bühnen (auch Kleinkunstbühnen) beschäftigten Kollegen werden zwecks Vorbereitung kultureller Veranstaltungen gebeten, ihre Anschrift der Bezirksverbandsleitung, Berlin C 24, Memeler Straße 8/9, zu übermitteln.

Verband der kaufm. und Büro-Angestellten. Die nächste Betriebsräte-Arbeitsgemeinschaft „Betriebswirtschaftslehre" findet Mittwoch, 8. Mai, 15 Uhr, im Gebäude des FDGB, Wallstr. 61—65, Kleiner Sitzungssaal, Zimmer 207, statt. Leitung: Kollege Arnold.

Spandau. Mittwoch, 8. Mai, 16 Uhr, Gewerkschaftshaus, Havelstr. 5, Zimmer 10, Bezirksausschußsitzung.

Metallarbeiter, Schöneberg. Obleute-Konferenz, Mittwoch, 8. Mai, 16 Uhr, Schöneberg, Badensche Str. 52, II. Stock, Kleiner Saal.

Nahrungsmittelarbeiter. Mittwoch, 8. Mai, 13 Uhr, Versammlung aller Lehrlinge und Jugendlichen in der Brotfabrik Wittler, N 65, Maxstr. 2—5.

Wie wird das Wetter morgen?

Uebersicht: Nach dem bisherigen Verlauf ist mit dem baldigen Einsetzen der „Maikühle", welche für gewöhnlich erst später einzusetzen pflegte, zu rechnen. Voraussage für Berlin: Bei nächtlicher Aufheiterung kann ein Absinken der Temperatur — bedingt durch die größere Ausstrahlung — bis in die Nähe des Nullpunktes erfolgen. Am Tage 12 bis 15 Grad. Windrichtung Nord-Ost. Wechselnd bewölkt; geringe Niederschläge werden erwartet.

7. Mai:

Sonnenuntergang	20.40 Uhr
Monduntergang	2.36 Uhr
— 1 Tag vor dem 1. Viertel —	
Dämmerungsdauer	52 Minuten

8. Mai:

Sonnenaufgang	5.25 Uhr
Mondaufgang	12.13 Uhr

Chefredaktion: Sepp Schwab und Max Nierich

Verlag „Neues Deutschland", Berlin SW 68, Zimmerstraße 79/80. Bankkonto: Berliner Stadtkontor Nr. 55 111 Fritz Kroh — Postscheckkonto: „Neues Deutschland" Berlin Nr. 5050 — Sprechstunden der Redaktion nur von 11 bis 13 Uhr. — Telefon: Sammel-Nr. 42 57 51 — Anzeigenannahme nur von 10 bis 14 Uhr. Anzeigenpreis: Die 8spaltige Millimeterzeile RM 3,— — Druck: Berliner Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Schützenstraße. G — 11 31

Theater-Varieté-Konzert

Ehemalige Staatstheater

Deutsche Staatsoper (Admiralspalast), Friedrichstr. 101—102. 7. 5., 17.30 Uhr: „Madame Butterfly".

Deutsches Theater, Schumannstrasse 13 a. 7. 5., 17.30—20 Uhr: „Wir heissen Euch hoffen".

STÄDTISCHE OPER
Kantstrasse, am Zoo. 7. 5., 17 Uhr: „Martha".

Hebbel-Theater, Stresemannstr. 29. Telefon: 24 40 80. Täglich 17 Uhr: „Liliom" v. Molnar.

KOMÖDIE *Kurfürstend. 206 Täglich 17 Uhr: „Kabale und Liebe" von Schiller.*

Metropol-Theater (U- u. S-Bahnhof Schönh. Allee). Tgl. 14 Uhr, ausser sbds. u. stgs.: „Pünktchen und Anton". Tgl. 17 Uhr, stgs. a. 18 Uhr: „Ein Walzertraum" v. Oscar Straus.

Renaissance-Theater, Hardenbergstrasse, am Knie. Täglich 17.30 Uhr (stgs. auch 15 Uhr): „Im wunderschönen Monat Mai" mit Michi Tanaka, Ballett Sabine Ress, Kapelle Zacharias, Franz Otto Krüger.

Tribüne *Am Knie, Berliner Str. 37. Heute 18 Uhr: „Eine Frau ohne Bedeutung" (Ausverkauft).*

Schlosspark-Theater Steglitz, Schlossstrasse 48. Telefon 24 69 86. Täglich 17.30 Uhr (stgs. auch 14.30 Uhr): „Wie es euch gefällt" v. Shakespeare.

Palast- *Das Varieté der 3000 Am Bhf. Friedrichstr. Täglich 18 Uhr (sbds. u. stgs. auch 14.30 Uhr): 25 Alberti-Mädels und 30 weitere Attraktionen. Vorverkauf 11—18 Uhr (Telefon: 42 72 60) und bekannte Vorverkaufskassen.*

Magistrat der Stadt Berlin
Rundfunkhaus
Freitag, 10. Mai, 18 Uhr:
Max-Reger-Gedächtnisfeier
anläßlich des 30. Todestages (11. 5. 46)
Symphonie-Orchester Berlin
Dirigent Hans Chemin-Petit
Solistin Margarete Klose
Boecklin-Suite, An die Hoffnung, Mozart-Variationen
Ansprache Dr. Fritz Oberdörffer
Karten: Bote & Bock, Wertheim, Amelang, Wildbad Kiosk
(Konzert-Direkt. Hans Adler, W 30)

RNK
schafft Angebot aller Artikel des
Papier-, Bürobedarf-, Schreibwaren-Faches
für größte Mengen laufender Herstellung oder Lagerposten, für unverarbeitete Papiere, Kartons usw. Wir übernehmen Auslieferungslager leistungsfähiger Fabrikanten!
Wir schreiben Sie an!
Mit unseren RNK-Artikeln stellen wir unsere Kunden auch heute in gewissem Umfang zufrieden.
RNK....
BERLIN SW 61, Gneisenaustraße 110

Eine Kräuterprise
Bei schnupfenähnlichen Zuständen und Kopfdruck wirken wohltuend und befreiend bestimmte Heilkräuter, die im Klosterfrau-Schnupfpulver enthalten sind. Klosterfrau-Schnupfpulver ist ebenso beliebt wie der seit 100 Jahren bewährte Klosterfrau-Melissengeist. Fünf-Gramm-Originaldosen zu 50 Rpf. in Apotheken und Drogerien käuflich, reichen monatelang.

Ziskoven
Wohnzubehör
Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 158
kauft
Kristallgläser
aller Arten. Angeb. per sofort erbeten.

Gabbes Lehranstalt
(seit 1900). Schulgeld sozial gestuft. Schnellkurse für Sprachen, Abitur, Mittelschulreife und andere Schulziele. Latin., Graec., Hebraic., Philosophie. 1. Berlin NW, Kirchstr. 1. Sprechstd.: Di., Fr. 13, Di. 19 Uhr. 2. Bln.-Hermsdorf, Lotosweg 13. Sprechstd. Mo., Do. 18 Uhr.

UHU in alter Qualität
Ein Zeichen, daß es aufwärts geht.
UHU der Alleskleber

MÖBEL-WIELE
sucht zum Wiederaufbau:
Glaspapier, 60 cm Durchmesser, Polstermaterial, Sprungfedern, Bezugsstoffe, Drelle, Garne usw. — Kiefern-Schnittmaterial, Stamm- und Mittel, 24 u. 30½ stark, Birke, Buche, 30—70 mm stark, für Stühle.
MÖBEL-WIELE, Berlin W 35, Potsdamer Str. 105.

Wir suchen:
Industriebedarfsartikel aller Art, Werkzeuge, Holzbearbeitungsmaschinen (auch defekte), Bleche, Eisen, elektr. Motoren.
Wir bieten:
Werkzeuge aller Art, Werkstatteinrichtungen, Maschinen. Insbesondere sind kurzfristig lieferbar: Hobelmaschinen, Bandsägen, Abrichten, Fräsmaschinen, Werk- u. Hobelbänke, Schraubstöcke, Schneidwerkzeuge, Spiralbohrer usw., verschiedenes elektr. Leitungsmaterial. Gesucht wird ferner
techn. Kaufmann
für den Einkauf, mit interessanter Reisetätigkeit.
Georg Kutschowitz
Großhandel für Industriebedarf
Mechan. Werkstätten
BERLIN N 20, EXERZIERSTRASSE 29

Stoffreste jeder Art
(Schneiderlumpen) kaufen wir in jeder größeren und kleineren Menge, holen sofort ab und erbitten Angebote von Industrie, Handel und Fertigung unter P. C. 5376 an Kahle-Reklame, Jerusalemer Straße 65—66.

Seifen-großhandlung „Zum Specht"
Berlin N 54, Rosentaler Str. 13, geöffnet.
Um Angebote wird gebeten.

Haus der Dame
fertigt aus mitgebrachten Stoffen Kleider, Blusen, Röcke, Mäntel und Kostüme. Auch Umarbeitungen und Reparaturen. Haus der Dame, Berlin NO 55, Marienburger Str. 48.

Fette aller Art
kauft
Richard Ewald KG, Berlin W 30, Nollendorfstr. 21

Gebe ab:
4 t Diesel Lkw. im erstkl. Zustand, komplett und sehr gut bereift.
Suche:
5 t Anhänger, Förderbänder, Bandsäge sowie Holzbearbeitungsmaschinen, Lastwagenbereifung von 900×20 bis 1200×20 und Traktorenbereifung 350×20. Angebote unter „F. 292" an Anzeigenmoltchin, Berlin-Nikolassee.

Elastische Holzsohlen
kauft jeden Posten. Bachmann, Berlin SO 36, Oranienstr. 29.

Existenzgeschäfte
jeder Branche, mit und ohne Grundstück, besonders
Lebensmittel-
Gemischtwaren-
Seifengeschäfte
Büroartikel-
Papierwarengeschäfte
Restaurants, Cafés
Hotels, Speisewirtschaften
Fleischereien, Bäckereien
Druckereien, Schlossereien
Tischlereien u. Leerläden
sucht stets in Groß-Berlin und außerhalb
Maklerbüro Heil-Liebenow
Berlin C 2, Alexanderstr. 30

HAUSWARTSTELLE
in Treptow an älteres Handwerkerehepaar abzugeben. Tauschwohnung. Nähere Angaben unter ND 78, Berliner Werbe-Dienst, Taubenstr. 48/49.

Ersatzteile
für
Normagzugmaschine
sucht dringend
BUNK & CO.,
Berlin-Halensee, Güterbahnhof.
Telefon: 97 80 73.

Detektei — Auskunftei HINDENBERG
Internat. Detektiv-Institut. Seit vielen Jahren erfolgreich tätig. Bekannt für eine zuverlässige u. diskrete Erledigung jeder aufklärungsbedürftigen Angelegenheit. Beobachtungen / Ermittelungen / Spezialberichte / Auskünfte / Bearbeitg. krim. Delikte / Beweismaterial f. d. ges. Zivil- u. Strafrecht / Betriebskontrollen / Nachforschungen überall innerh. Deutschlands. Berlin W 15, Olivaer Platz 3 (am Kurfürstendamm).

Suche dringend zu kaufen
einen 75-PS-Deutz-Dieselmotor sowie einen 28-PS-2-Zyl.-Deutz-Dieselmotor. Angebote an Bunk & Co., Berlin-Halensee, Güterbahnhof. Tel. 97 80 73.

Adressenänderung!
Max Luft
Handelsvertretungen u. Großhandel
Berlin-Charlottenburg
Schlüterstr. 39
Tel. 32 30 21 und 32 15 90
erbitte von Herstellern und Fabriken Angebote in Kosmetik, Haushaltartikeln usw. und übernehme Alleinvertrieb mit Auslieferungslager.

Buchdruckereien
— Betriebsfähig — für lfd. Aufträge gesucht. Postfach 55, Zerbst-A.

Gramsch & Co
sucht
Orient-Teppiche u. Brücken
Berlin W 15, Kurfürstendamm 48/49. Tel. 32 03 91

An- und Verkauf
von bebauten und unbebauten Parzellen und sonstigem Grundbesitz (Villen, Wohn-, Geschäfts- und Bürohäuser), sowie Uebernahme von Haus- und Vermögensverwaltungen aller Art. Walter Grafentin, Makler, Hoppegarten bei Berlin, Niederheidenstr. 65.

RAUCH TABAK
Ersatzmischung
50 gr 1.88 RM
ZU HABEN IN DEN MEISTEN TABAKFACHGESCHÄFTEN

Doppelseitige
Vertikal-Fräsmaschine
in schwerer Ausführung gegen eine Leitspindeldrehbank, 3—4 m lang, zu tauschen gesucht. Metallwerk Jonas & Kläner, Golßen/Nd.-Lausitz, Tel. 308.

Lederwarenfabrik mit etwa 80 Mann Belegschaft sucht
Werkmeister
aus der Handtaschenfabrikation nach Guben. Wohnung und Zuzugsgenehmigung sind vorhanden. Offerten mit Zeugnisabschriften an Guben, Schließfach 304.

Suche dringend
Schubleisten, alle Größen, und Steppmaschine. Pkw. 21, S. W. D., Filiale Pankow, Breite Straße 41.

Suche Grundbesitz jeder Art, auch Provinzobjekte
Heerlein, Immobilien seit 1916, Berlin N 113, Wichertstr. 68 (an U- u. S-Bhf. Schönhauser Allee). Zweigbüro: Berlin-Friedenau, Odenwaldstr. 25.

Großhandlung sucht leistungsfähige Fabrikanten
in Textil-, Kurz-, Wirtschaftswaren, Haus- u. Küchengeräten, Glas, Porzellan, Steingut, Bürstenwaren sowie Seifen- und Waschmittel. Angebote an Heinz Schmidt, Großhandel in Seifen, Textil-, Kurz- und Wirtschaftswaren, Berlin SW 29, Gneisenaustr. 99—100.

KAUFE
laufend und erbitte Angebote mit Preisen, mögl. Muster, für meine Fabrikation. Kaolin, Bimsteinpulver, Dosen und Hobbocks in allen Größen, auch Schuhkremdosen, evtl. aus Bakelit.
F. BRUNO SCHULZ
Bln.-Wilmersdorf, Berliner Str. 154.

Handgewinde-schneidmaschinen
für Innen- und Außengewinde von 1—5 mm sofort lieferbar.
CARL DANTZIGER
Berlin-Steglitz, Grillparzerstraße 3.

Fuhrwerks-Waage
zu kaufen oder gegen Bretterware zu tauschen gesucht. Gustav Blau, Holzköhlerei, Menz über Gransee.

Suche dringend zum Wiederaufbau
500 m Maschendraht für Geflügelauslauf (2 m hoch), sowie 100 m Maschendraht für Kaninchen-Stallungen, sowie 1000 m Spanndraht (1—2 mm stark). Preisangebote an H. Nikoleizig, Berlin N 58, Cantianstr. 17.

3 Akkus für PKW u. LKW
abzugeben. Angebote unter „K 5050" befördert die Annoncen-Expedition Hans Kegeler, Berlin-Wilmersdorf, Nikolsburger Straße 10.

Diesel-Zugmaschine oder Bulldog
von 15—25 PS zu kaufen gesucht. Gegenlieferung: Kiefernschnittholz in allen Stärken. Angebote unt. „K 5078" befördert die Annoncen-Expedition Hans Kegeler, Berlin-Wilmersdorf, Nikolsburger Straße 10.

MOTORBLOCK
für Opel Kapitän sucht 97 80 73.

2 Pferde
gegen Lieferung von Kiefernschnittholz in gewünschter Stärke zu tauschen gesucht. Angeb. unt. K 5079 befördert die Annoncen-Exped. Hans Kegeler, Bln.-Wilmersdorf, Nikolsburger Str. 10.

Blechkannen
für Farben u. Lacke geeignet, in den Größen für 10, 25, 50 kg u. größer zu kaufen gesucht. Ferdinand Fleestedt, Berlin N 20, Prinzenallee 84.

Konstruktionsbüro
Ausarbeit. von Konstruktionen versch. Art f. Eisen-, Hoch- u. Brückenbau, Maschinenbau, Werkzeug- u. Vorrichtungsbau (spez. für Kunstharz-Preßlinge), Elektrotechnik. / Anfertigung techn. Zeichnungen aller Art. Normungsarbeiten, Planungen, Kalkulationen. / Farbige Retuschen f. Kataloge u. Prospekte. / Uebernahme von Vertretungen. Suche Generalvertreter für Berlin und Provinzen.
HANS RUDOFF, Ing.
Konstruktionsbüro
Bln.-Friedrichshagen, Karl-Frank-Str. 40
Ruf 65 07 12.

Existenzgeschäfte
jeder Art, wie Lebensmittel, Bäckereien, Fleischereien, Restaurants, Fuhrgeschäfte, Hotels, Tischlereien, Schlossereien, Glasereien usw., für vorgemerkte Käufer dringend zu kaufen gesucht.

Kurtze
CHAUSSEESTR. 117

Sechskantmaterial
von 4—50 mm gesucht. Instandsetzungs-Werkstätten Hans Piakowski, Berlin-Halensee, Katharinenstraße 17. Tel. 97 66 86.

STELLENANGEBOTE
Achtung! Einstellungen dürfen nur über das örtlich zuständige Bezirksarbeitsamt erfolgen.

Stepperin
erfahrene Kraft, als Direktrice für Neuherstellung gesucht. Zuschriften unter „A 288" an Anzeigenmoltchin, Berlin-Nikolassee.

Malergehilfen
stellt laufend ein Otto Merkel, Berlin-Friedenau, Cranachstr. 52.

Tüchtigen
Werkmeister
der disponieren, kalkulieren u. Leute anlernen kann, ferner Fräser, Schleifer u. Polierer, stellt ein Marmorwerke A. Herzball & Last, Berlin-Hohenschönhausen, Freienwalder Str. 30.

Dringend gesucht!
Maurer, Zimmerer Poliere, Hilfspoliere
bei günstigen Arbeits- und Lohnverhältnissen im brit. Sektor Berlins.
Baugeschäft H. Schlunken
Berlin-Halensee, Küstriner Str. 4.

Tüchtige Malergehilfen
sucht sofort Otto Merkel, Friedenau, Cranachstr. 52.

Zur selbständ. Leitung unserer Einzelhandelsgeschäfte (Geschenk- u. Wirtschaftsartikel) suchen wir sofort od. später 2—3 tüchtige
Verkäuferinnen
Nur erste Kräfte mit besten Umgangsformen, die ähnl. Positionen bereits bekleidet haben, wollen ausf. Angeb. mögl. m. Lichtbild, Gehaltsanspr. usw. einreichen unter „M 6615" an die Annoncen-Expedition Hans Kegeler, Bln.-Wilmersdorf, Nikolsburger Str. 10. Bevorzugt werden Bewerberinnen mit guten engl. Sprachkenntnissen.

Geprüften
Heizer und Maschinist
verl. Waltenfabrik, Hagelberger Str. 58.

Junger Buchbinder
mit eigenen Ideen gesucht von Elfenbein & Korrmann, Berlin N 4, Novalisstraße 10.

Leitender Ingenieur
von mittlerer Maschinenfabrik (Spez. Apparate für Teerindustrie u. Straßenbaumaschinen), in Mitteldeutschland für sofort als Vertreter des Chefs gesucht. Verlangt wird: Firm in Konstruktion, Kalkulation u. Korrespondenz. Herren, die bereits gleichen Posten bekleideten, wollen ausführliche Bewerbung mit Gehaltsforderung richten an E. M. 411, (19) Quedlinburg, postl.

Suche Hausmädchen
für kl. Ein-Zimmer-Haushalt. Mutterlose bevorzugt. Vorst. zw. 10—13 Uhr. Herta Haucke, Bln.-Adlershof, Oppenstraße 61a.

Montagemeister
für Buchdruck- u. Buchbindereimaschinen, beaufsichtigend und praktisch mitarbeitend, gesucht. Nur versierter Fachmann mit langjähriger Praxis. Erich Baumeister, Reparaturwerkstatt für graph. Maschinen, Berlin SW 61, Yorckstraße 59.

Zuschneiderin
für feine Damenwäsche, welche auch perfekte Näherin sein muß, unter günstigen Bedingungen sofort gesucht. Angebote erbeten unter F 6463 an Annoncen-Expedition Hans Kegeler, Bln.-Wilmersdorf, Nikolsburger Str. 10.

Botenfrauen
werden sofort gesucht. Vertriebsstelle des „Neuen Deutschlands", Charlottenburg 1, Sophie-Charlotte-Str. 81.

Kranol
Zimmerleute
Bautischler
Dachdecker
Maurer
Andere Bauhandwerker und Ungelernte gesucht von
KRANOL im Berliner Schloß

Backofenmonteur
gesucht. Unterkunft und Verpflegung vorhanden. Bäckermeister Otto Schöning, Neuensund b. Straßburg, Uckerm.

20 Isolierer
und Isolierhelfer sucht Max Schanze, Isoliermittelfabrik, Neubrandenburg, Tel. 371, An der Friedländer Eisenbahn 1—3.

Zuschneidermeister
erste Kraft, auch für Wachstuch-Konfektion gesucht. Angebote unter „T 284" Anzeigenmoltchin, Berlin-Nikolassee.

MÖBEL-HUBNER
BERLIN-W-35 GENTHINER STR.
AN DER LÜTZOWSTRASSE
sucht
Möbeltischler u. -Polierer für Reparaturen
JETZT IM GLEICHEN HAUSE
MÖBEL-TÜRKLITZ

Tischler
für Antik-Möbel-Reparaturen. Nur erstklassige Fachkräfte wollen sich melden. Tischlerei Horcher, W 30, Courbièrestraße 8.

Provisionsvertreter
für Kosmetik und Artikel des täglichen Bedarfs gesucht. Max Luft, Berlin-Charlottenburg, Schlüterstr. 39. Telefon: 32 30 21 und 32 15 90.

Allen Genossen, Freunden und Bekannten zur Kenntnis, daß am 9. Mai 1946 um 12.30 Uhr die Beisetzung der Urne des am 26. Februar 1945 in Brandenburg von den Faschisten ermordeten
Julius Wordelmann
in Berlin-Köpenick, Rudower Str. 23—24, stattfindet.
Louise Heinrich, Berlin-Köpenick, Cedernstraße 29.